

FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG
BAND 1

SEXUALPÄDAGOGISCHE JUNGENARBEIT

Expertise im Auftrag der BZgA
von Reinhold Munding

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 90004
(9.4)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Köln, 1995

CIP-Finheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek

Munding, Reinhold:

Sexualpädagogische Jungenarbeit: eine Expertise von Reinhold Munding.

Im Auftrag der BZgA. Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Köln: BZgA, 1995

(Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung; Bd. 1)

ISBN 3-9804580-0-8

NF: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung - Köln - GT

Die Beiträge dieser Fachheftreihe geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die von der Herausgeberin nicht in jedem Fall geteilt werden muß. Die Fachheftreihe ist als Diskussionsforum gedacht.

Herausgeberin:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

- Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung -

Ostmerheimer Str. 200, 51109 Köln

Tel. 0221/8992-0

Redaktion: Angelika Heßling

Konzept und Gestaltung: KÜHN & KLAUSMANN,

Joachim Kubowitz, luxsiebenzwo grafikdesign, Köln

Druck: Farbo Druck, Köln

Auflage: 1./3./9.95

Band 1 der Fachheftreihe ist kostenlos erhältlich unter der Bestelladresse BZgA, 51101 Köln.

Bestellnummer: 133 000 01

INHALT

Vorwort	5
---------	---

ZUM VERHÄLTNIS VON SEXUALPÄDAGOGIK UND JUNGENARBEIT

1.1. Sexualpädagogik in der Jungenarbeit	8
1.2. Kritik am Geschlechtsrollenverhalten allein reicht nicht	8
1.3. Selbstverständnis von Jungenarbeit	9
1.4. Sexualpädagogische Jungenarbeit ist auch politische Arbeit	12
1.5. Koedukation und Jungenarbeit oder : Alle sind gleich – vor allem die Jungen	12

MÄNNLICHE SEXUALISATION UND JUNGENERZIEHUNG

2.1. Sexualität dient der Lebensbewältigung von Männern	16
2.2. Die Rollensozialisation von Jungen	16
2.3. Wesensmerkmale von Jungensexualisation	18
2.4. Männliche (und weibliche) Lebenswelten	21
2.5. Männliche (und weibliche) Sexualitäten	22
2.6. Sexualität in der Geschlechterkommunikation	26
2.7. Die sexuelle Krise der Jungen	28
2.8. Sexualität und Männermacht	29

ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG ZUR SEXUALPÄDAGOGISCHEN JUNGENARBEIT

3.1. Auswahl der befragten Institutionen	32
3.2. Sexualpädagogische Angebote für homo- und heterosexuelle Jungen(-gruppen)	34
3.3. Jungenarbeit im Ost-West-Vergleich	37
3.4. Wo wird eigentlich mit Jungen gearbeitet?	38
3.5. Die „Verortung“ von Jungenarbeit: Adressen und AnsprechpartnerInnen	40

EINE EINSCHÄTZUNG DER SITUATION VON JUNGENARBEIT

4.1. Die Motivation zur Jungenarbeit ist unzulänglich	60
4.2. Jungenarbeit wird nicht systematisch gefördert	64
4.3. Zusammenfassung	65

JUNGENFÖRDERUNG ALS STAATSAUFGABE?

5.1. Sexualität und Konzepte von Gesundheitsförderung	68
5.2. Gesundheitsförderung und sexuelle Identität von Jungen	69
5.3. Ist eine öffentlich geförderte Jungenarbeit notwendig?	70
5.4. Förderung von Jungenarbeit	71
5.5. Perspektiven	74
5.6. Schlußwort	76

Sexualaufklärung ist seit 1992 ein neuer Arbeitsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Die BZgA übernimmt hier die vom Schwangeren- und Familienhilfegesetz übertragene Aufgabe, zielgruppenspezifische Konzepte und Maßnahmen für eine umfassende Sexualaufklärung zu entwickeln.

Vor dem Hintergrund der fachlichen Diskussion über geschlechtsspezifische Konzepte in der Sexualaufklärung wurden von der BZgA zwei Expertisen in Auftrag gegeben: eine Expertise zum aktuellen Stand der sexualpädagogischen Jungenarbeit sowie eine weitere zur sexualpädagogischen Mädchenarbeit in der Bundesrepublik.

Die nun vorliegende Expertise von Reinhold Munding zeigt deutlich, daß sexualpädagogische Jungenarbeit noch wenig etabliert ist und Konzepte weitgehend fehlen.

Geschlechtsspezifische Angebote für Jungen im Bereich Sexualaufklärung sind keine Selbstverständlichkeit, sondern werden oftmals getragen von wenigen engagierten Einzelpersonen, die diese vor Ort innerhalb ihrer Arbeitsbereiche anbieten. Die Expertise leistet einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung der in der Jungenarbeit engagierten Menschen und gibt einen ersten Überblick über die Verortung von Jungenarbeit.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wird sich in Zukunft verstärkt auch für die Förderung von jungenspezifischen Konzepten und Medien in der Sexualaufklärung einsetzen.

Gleichzeitig wird sie weitere Angebote schaffen, um die Vernetzung und Koordinierung von sexualpädagogischer Jungenarbeit zu verstärken.

Abteilung für Sexualaufklärung,
Verhütung und Familienplanung
Köln, August 1995

**ZUM VERHÄLTNIS VON SEXUALPÄDAGOGIK
UND JUNGENARBEIT**

SEXUALPÄDAGOGIK IN DER JUNGENARBEIT

Gegenstand dieser Expertise ist die Jungenarbeit unter sexualpädagogischen Gesichtspunkten oder, anders formuliert: Sexualpädagogik unter dem geschlechtsspezifischen Blickwinkel von und auf Jungen. Die jungenspezifische Betrachtung der Sexualpädagogik ist dabei genauso wenig selbstverständlich wie die Einbeziehung der Sexualerziehung in die sogenannte Jungenarbeit.

Anlässlich einer Erhebung zur geschlechtsspezifischen Sexualpädagogik in NRW¹ wurde deutlich, daß jungenfördernde Konzepte in aller Regel die Bereiche Geschlechtsrolle und, damit verbunden, (sexuelle) Gewalt favorisieren. Wie die in der vorangegangenen Expertise angestellten Analysen zeigen, wird das Thema Sexualität umso mehr ausgeklammert, je enger die pädagogische Praxis von den Bindungen konfessioneller Träger beeinflusst wird. Das heißt nichts anderes, als daß Jungenarbeit und -förderung nicht in erster Linie sexualpädagogisch ausgerichtet ist, sondern vor allem das Rollenselbstverständnis zum Thema hat. Die Definition von Jungen vorrangig über ihren gesellschaftlichen Status als Junge zieht, da sie in Abgrenzung zur gesellschaftlichen Rolle von Mädchen und angesichts des unbestrittenen Machtgefälles zwischen den Rollen geschieht, den Ansatz einer „antisexistischen Jungenarbeit“ nach sich, der eine rollenkritische Jungenarbeit als Ziel formuliert und betont, daß Verhaltensänderungen von Jungen und Männern auf Selbstreflexion und kritischer Selbstwahrnehmung beruht. Eine Erziehung zur Sexualität als solcher, zur sexuellen Lust und (Lebens-)Gestaltung im positiven Sinne, ist damit keineswegs, zumindest nicht notwendigerweise, einbezogen. Selbst wenn man von der Annahme ausgeht, daß eine rollenkritische Jungenarbeit als Ziel formuliert wird, ist die sexualbejahende Erziehung nicht notwendigerweise integriert. Gleichwohl wird – auch von den antisexistischen Jungenarbeitern – betont, daß die Basis von Verhaltensänderungen der Jungen und Männer die Selbstreflexion und kritische Selbstwahrnehmung sein muß.

KRITIK AM GESCHLECHTSROLLENVERHALTEN ALLEIN REICHT NICHT

Auch wenn, historisch und prozeßimmanent, die Jungenarbeit ein „Abfallprodukt“ der (feministischen) Mädchenarbeit ist: Eine Reduzierung des Verständnisses von Jungenarbeit auf eine Verhaltensänderung zum Schutz der Mädchen reicht nicht aus. Mit dieser

¹ BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIELERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen

Beschränkung bliebe Jungenarbeit ein Instrument zum beliebigen Einsatz, je nachdem, welche Situation „herrscht“ und welches Verhalten gerade erwünscht oder gefordert ist. G. SCHMIDT u. a.² haben in ihrer Untersuchung zur Jugendsexualität darauf hingewiesen, daß eine deutliche Diskrepanz zwischen dem in Befragungen geäußerten sowie dem real gezeigten (und von den Mädchen gespiegelten) Verhalten der Jungen besteht. Interpretieren läßt sich dies in dem Sinne, daß Jungen durchaus zu unterscheiden wissen, wann sensibel-nachgiebiges Verhalten gefordert (von Mädchen, Eltern oder PädagogInnen) und wann dies verzichtbar ist. Diese Kluft zwischen quasi erzwungener Verhaltens- und Meinungsänderung und den inneren, „wahren“ Einstellungen gewinnt bezüglich der Effizienz und „Verwurzelung“ von jungenpädagogischen Ansätzen an Bedeutung. Dazu kommt, daß je nach Zusammensetzung der peer-group, Clique oder des Klassenverbandes ein differenzierter Verhaltenskodex besteht, dem sich Jungen nicht ohne Prestigeverlust entziehen können.

Wenn gleichzeitig eingeräumt wird, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit das traditionelle Männerbild auch das „gewachsenere“ ist, dann bleibt als Resümee nur das Eingeständnis, daß Jungen nur wenig Chancen haben, tatsächlich eine neue, emanzipierte, starke, auf gegenseitige Akzeptanz ausgerichtete sexuelle Identität zu erlernen. Dazu müssen, und das ist Dreh- und Angelpunkt geschlechtsspezifisch-sexualpädagogischer Arbeit, grundlegend neue Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten geschaffen und „an“-sozialisiert werden. Dies erfordert Zeit und ein hohes Maß an selbstreflexiver Kompetenz der PädagogInnen. Autobiographische Arbeit als elementarer Bestandteil selbsterfahrungsorientierter Männerarbeit ist erst recht für Jungen der Anfang eines veränderten Selbstbewußtseins und eines neuen Selbstverständnisses, und schwer genug umzusetzen.

SELBSTVERSTÄNDNIS VON JUNGENARBEIT

Das Thema von Jungenarbeit ist die geschlechtliche Identität als Junge in all ihren Ausprägungen und ihrem biographischen Werdegang. Dies bedeutet, daß Jungenarbeit sich von Jugendarbeit dadurch absetzt, daß sie das „Junge-Sein“ und „Mann-Werden“ im Blick hat und zum pädagogischen Ziel macht. Wenn wir davon ausgehen, daß es eine männliche und eine weibliche Sicht und Lebenswelt gibt – und dies ist in der neueren pädagogischen Wissenschaftsdiskussion kaum noch umstritten – sind notwendigerweise alle pädagogischen Intentionen geschlechtsdifferenziert zu begreifen.

2 SCHMIDT, G. (Hrsg.) (1993): Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder, Stuttgart, Enke-Verlag

In diesem Sinne ist Jungenarbeit gemeint als pädagogisch reflektierte Arbeit mit Jungen in ihrer jeweiligen biographischen, familiären und sozialen Realität. Diese Wirklichkeit, jedoch noch mehr deren Wahrnehmung und Aneignung, sind geprägt von den Erfahrungen und Vorbildern der Jungen. In diesen Erfahrungen spiegeln sich je nach sozialer und peer-group-Zugehörigkeit mehr oder weniger ausgeprägte Rollenzuschreibungen wider.

Das traditionelle Männer-Vor-Bild wurde in den letzten zwei Jahrzehnten in vielen gesellschaftlich-öffentlichen Bereichen zusehends entwertet. Dies ist zum einen das Verdienst der Frauenbewegung in all ihren Schattierungen. Nach langem öffentlichen, wissenschaftlichen und letztendlich politischen Diskurs gab es Veränderungen in nahezu allen Bereichen des öffentlichen Lebens:

Administration

z. B. Quotenregelung, Namensrecht-Änderung etc.,

Berufswahl

Frauen in traditionellen Männerberufen, weibliche Berufsbezeichnungen etc.,

soziale Realität

alleinerziehende Mütter, Frauencafés etc.,

Vermarktung

u. a. auch starke, offensive Frauen als potentielle Klientel

Wissenschaft

Frauenforschung, feministische Wissenschaft etc.

Zum anderen kamen immer deutlicher die Defizite traditioneller Jungensozialisation im Erleben der Jungen und Männer zum Vorschein: Die Entstehung von Männergruppen Mitte der 70er Jahre war dafür Indiz und Anstoß zugleich. Der Konflikt einer von Frauen geforderten Umorientierung der Männer- und Jungenrolle einerseits und einer prozeßhaften Veränderung von männlichem Selbstverständnis quasi von innen heraus andererseits spiegelt sich in zahlreichen Jungenarbeitskonzepten wieder.

Daß Realitäten (verstanden als subjektive Wahrnehmung von – männlicher und weiblicher – Wirklichkeit) sich für Jungen, abhängig von ihrer sozialen und politischen Sensibilität ebenso wie von ihrer jeweiligen Lebensumwelt, sehr verschieden (vor allem von denen der Mädchen) abbilden, ist ebenso unbestritten wie die Tatsache, daß den Jungen eine Unzahl weiblicher Erfahrungen wie u. a. das Erleben sexueller Diskriminierung und Gewalt „vorenthalten“ bleiben (homosexuell orientierte Jungen mit Einschränkung ausgenommen). Allerdings muß dabei bedacht werden, daß Verletzungen und Kränkungen von den Jungen auch anders als von den Mädchen wahrgenommen und oft entemotionalisiert werden. Vor diesem Hintergrund könnte man die Fähigkeit eines Jungen zu kritischer Distanz und Reflexion seiner Geschlechtsrolle als Parameter seiner Emanzipation von traditionellen Wertemustern beschreiben.

Daraus läßt sich allerdings auch ableiten, daß es nicht möglich ist, von den Jungen schlechthin zu sprechen, sondern daß ein sehr differenzierter Blick notwendig ist, um den Lebenswelten von Jungen und ihren Problemen der Lebensbewältigung gerecht werden zu können. In diesem Sinne kann eine erfolgreiche Jungenarbeit nur dann entwickelt werden, wenn sie möglichst nah an den konkreten Erfahrungen der einzelnen Jungen ansetzt und sich an ihren Lebenswelten orientiert.

Bei diesen Überlegungen wird deutlich, wie schwierig sich das Entwickeln eines Zieles von Jungenarbeit gestaltet. Hier greifen Vorstellungen eines androgynen Menschentypus genauso wie Utopien gewalt- und aggressionsloser Jungen und Männer oder das bloße Ziel einer Gleichberechtigung von Männern und Frauen auf politischer und ökonomischer Ebene. Die im Expertisenthema gemachte Konkretisierung auf sexualpädagogische Jungenarbeit läßt sich folgendermaßen einordnen:

Sexualpädagogik darf keinesfalls mißverstanden werden als Sexualerziehung im Sinne von Sexualaufklärung. Dies wäre eine Reduzierung des Mann- und Frau-Seins auf seine/ihre Sexualität (im engen Sinne) und würde die historische, kulturelle, soziologische, politische und vor allem sozialisationsbedingte Genese einer männlichen und weiblichen Sexualität und sexuellen Identität negieren.

Sexualpädagogik, definiert als die Wissenschaft der Erziehung zur sexuellen Identität, beinhaltet ausdrücklich die Auseinandersetzung mit den individuellen, aber eben auch historisch gewachsenen, kulturell eingebetteten und sozialpolitisch gerahmten Bedingungen für die Entwicklung des „Sexualwesens Mensch“.

Ähnlich wie in der kritischen Sexualwissenschaft muß der Sexualitätsbegriff weiter gefaßt werden als seine engeren Zuschreibungen wie sexuelle Motivation, sexuelles Verhalten, sexuelles Erleben oder gar biologische Differenz.

Geschlechtsidentität beinhaltet auch einen Standpunkt im Arrangement der Geschlechter, im Rollenverhalten, in den Einstellungen zum eigenen und anderen Geschlecht, in den Strukturen zwischen- und gleichgeschlechtlicher Kommunikation, in der geschlechtsdifferenzierten Bewertung gesellschaftlicher Wirklichkeit oder im Normenkodex einer Gesellschaft.

Sexualpädagogische Jungenarbeit meint die Erziehung zu und die Förderung von sexueller Identität von Jungen unter Einbeziehung ihrer sozialen Herkunft, ihrer sozialen, kulturellen und politischen Umgebung, ihrer individuellen Sozialisation, ihrer geistigen, psychischen Verfassung, ihrer körperlichen Befindlichkeit und Selbstwahrnehmung und ihrer reflektiven und sozialen Fähigkeiten. Sexuelle Identität umfaßt dabei neben dem Geschlechtlichen im engeren Sinne auch Bewußtsein, Standpunkt und Verhalten als geschlechtliches Wesen „Junge“.

Jungenarbeit darf keine Pädagogik der Defizite sein, sondern muß auf einer stabilen, weil gewachsenen Persönlichkeit der Jungen aufbauen. Jungenarbeit hat das vorrangige Ziel, die Jungen in ihrem Mann-Werden zu begleiten und zu unterstützen. Erst das Akzeptieren des „So-Geworden-Seins“ erlaubt es den Jungen, sich Neues, Unbekanntes anzuschauen und vielleicht anzueignen.

SEXUALPÄDAGOGISCHE JUNGENARBEIT IST AUCH POLITISCHE ARBEIT

Eine kritische Sexualpädagogik und eine damit verbundene Jungenarbeit kann und muß über ihren Fachhorizont blicken und einer individualistischen Sichtweise vorbeugen, wenn sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, das Übel zunehmender sexueller und geschlechtsrollenimmanenter Desorientierung von Jungen bei diesen selbst oder ihren Erziehungsberechtigten allein zu suchen. Die Existenzbedingungen für Jungen (wie auch für Mädchen) haben sich durch Veränderungen im sozialen Bereich (Härten wie Arbeitslosigkeit und Armut), in der Familie (viele Kinder und Jugendliche wachsen zumindest teilweise in Ein-Eltern-Familien auf) und berufsperspektivisch (bei dem für sie ungünstigen Überangebot an BewerberInnen versus Arbeits- und Ausbildungsplätzen ist vor allem schulische Leistung und starkes Selbstbehauptungsvermögen gefragt) in den letzten Jahren erheblich verschlechtert. Ein sozialer Schutzraum zur „Selbstfindung“ in Familie oder Schule steht weniger denn je zur Verfügung.

KOEDUKATION UND JUNGENARBEIT ODER: ÄLLE SIND GLEICH – VOR ALLEM DIE JUNGEN

In zahlreichen von Weiterbildungsträgern durchgeführten Veranstaltungen und Fortbildungen für MultiplikatorInnen zur Jungenarbeit wird immer wieder die Besorgnis von PädagogInnen deutlich, die geschlechtsspezifische Pädagogik könne zur „Aushöhlung“ der Koedukation führen und bedeute einen (Rück-)Schritt in vergangene Zeiten geschlechtsgetrennter Erziehung.

Um nicht mißverstanden zu werden: Zwischen Koedukation und einer sexualpädagogischen Jungen- und Mädchenarbeit gibt es keine unauflösbaren Widersprüche. Die Koedukation hat – bei allen Schwächen und nicht nur positiven Erkenntnissen – nicht an pädagogischer Relevanz verloren. Andererseits sind nicht alle koedukativen Lernsituationen geeignet, für alle Lernbereiche die bestmöglichen Voraussetzungen zu bieten. In besonders sensiblen Bereichen wie z. B. der Sexualität muß im Interesse eines Lernerfolges von koedukativen Strukturen abgewichen werden können.

Aber: Der Vorwurf vieler Frauenforscherinnen und PädagogInnen, die Koedukation zementiere die real existierende Chancungleichheit von Mädchen und Jungen, muß ernst genommen werden. Das Normen- und Rollenverständnis hat sich schließlich nicht grundsätzlich gewandelt. Andererseits ist die „Geschlechterfrage“ (das kulturhistorische und soziale Arrangement im Umgang der Geschlechter) offener denn je. Augenscheinlich sind die „Eingangsvoraussetzungen“ von Jungen für koedukative Lernsituationen (nicht jedoch für den Lernerfolg) erheblich „günstiger“. Dabei ist davon auszugehen, daß die Jungen in ihrem typischen Rollenverhalten in koedukativen Lernsituationen zumeist nicht in Frage gestellt werden bzw. sich nicht in Frage stellen müssen. Dieses Privileg „Jungen sind eben so ...“ werden Jungen nicht ersatzlos preisgeben wollen, und sie werden die ihnen zugewiesene Position des „stärkeren“ Geschlechts verteidigen.

Um in koedukativen Lernsituationen eine Chancengleichheit zu erreichen, die nicht nur formal ist, müssen Machtverhältnisse nivelliert werden. Das bedeutet, daß Mädchen vor allem in ihrer Durchsetzungsfähigkeit und Jungen besonders in ihrer sozialen Kompetenz gestärkt werden müssen. Gleichzeitig muß die traditionelle Mädchen- und Jungenrolle hinterfragt und für das jeweils andere Geschlecht weiter geöffnet werden. Die Suche nach neuen Geschlechtsidentitäten verlangt nach einem neuen Arrangement zwischen Männern und Frauen und unter Männern und Frauen.

Untersuchungen an Schulen zeigen einheitlich, daß das Unterrichtsgeschehen inhaltlich, anteilig und von der geforderten Aufmerksamkeit her deutlich von Jungen dominiert wird. Sie erzwingen sich das Recht auf Bevorteilung und bestimmen durch massive (Stör-)Manöver die Auseinandersetzungen. In solch einem Klima ist es erfahrungsgemäß sehr schwer für die Mädchen, sich Gehör zu verschaffen und akzeptiert zu werden. Betrachtet man dies aus der „parteilichen“ Jungenperspektive, so ist eine gemischtgeschlechtliche Lernsituation häufig ungeeignet, die Jungen auf sich selbst zu beziehen. Dazu ist die Versuchung zu groß, die Anwesenheit von Mädchen zum „Imageerhalt“ zu nutzen. Ein Sich-Hinterfragen der Jungen bedeutet leider auch oft einen „Gesichtsverlust“ im sozialen Nahfeld ‚Schule‘. **Dabei liegen die Vorteile einer geschlechtsgetrennten Lernsituation für Jungen auf der Hand:**

- Sie müssen nicht um die Gunst der Mädchen „balzen“ und miteinander konkurrieren.
- Sie müssen sich den kritischen Be- und Abwertungen der Mädchen nicht aussetzen, was ihnen eine Verbalisierung und damit erst eine Auseinandersetzung ermöglicht.
- Sie bleiben in ihren konkurrierenden Bemühungen ohne zusätzlichen Anreiz durch die Anwesenheit von Mädchen und damit stärker auf sich und ihre Geschlechtszugehörigkeit bezogen.
- Solidarität für und mit andere/n Jungen hat eher eine Chance als beim Buhlen um die Gunst der Mädchen. Grenzverletzungen gegenüber Mädchen werden nicht mehr in gleichem Maße provoziert, sondern dadurch eher zum Thema unter Jungen.

**MÄNNLICHE SEXUALISATION
UND JUNGENERZIEHUNG**

SEXUALITÄT DIENT DER LEBENSBEWÄLTIGUNG VON MÄNNERN

Sexualität dient der Lebensbewältigung von Jungen und Männern, weil sie privat ist, ihnen eigen ist, zu ihnen gehört und jenseits von Diskussionen und Forderungen steht³. Jungen und Männer haben Sexualität, sie haben häufig mehr sexuelle Kontakte als Mädchen und Frauen. Sie sind in stärkerem Maße sexualisiert und sexualisieren in höherem Maße als dies Mädchen und Frauen tun. Sexualität ist ihnen vertrauter, weil sie offensiver damit umgehen, weil sie Sexualität „machen“ und gestalten (müssen). Tun bzw. können sie dies nicht, weil sie schüchtern, kontaktscheu oder zu passiv sind, dann lernen sie, diese „Defizite“ zu kompensieren: Das sexuell gefärbte Sprücheklopfen und provozierende Potenzgehebe vieler Jungen ist allen PädagogInnen aus der täglichen Praxis bekannt. Ist ihnen durch große Zurückhaltung diese Möglichkeit, Anerkennung von Mädchen oder der eigenen peer-group zu erhalten, auch verwehrt, so sind sie bis auf weiteres vom „sexuellen Wettbewerb“ ausgeschlossen: „Schwule Sau“, „Waschlappen“ und „Muttersöhnchen“ sind die gängigen Entwertungsformeln.

Gerade jedoch die Bereitschaft, sich von diesen traditionellen Mustern sexueller Lebensbewältigung trennen zu können, erfordert eine große Selbständigkeit und vor allem: Alternativen. Jungen müssen die reale Chance sehen, Anerkennung für ihre wirklichen, authentischen Gefühle zu erhalten, für Schwächen, Irrtümer, Unsicherheiten, Unerfahrenheit, Unwissenheit, Auch-mal-nicht-Funktionieren, „mal keinen hochzukriegen“, sich auch mal in einen Jungen zu verlieben, sich aus reiner Lust auf sich selbst zu befriedigen usw. Dazu müssen sie ihren Körper kennenlernen und ihn spüren. Sie müssen sich und andere ernst nehmen, sich Zeit lassen, sich mitteilen und austauschen und auch mal auf sexuelle Befriedigung durch ein Mädchen verzichten. Diese Lernerfahrungen sind nicht gerade die für Jungen gängigsten. Um sie zu ermöglichen, sind eine starke Persönlichkeit der Eltern, vor allem der Väter, reflektierte und „gruppendynamisch“ erfahrene Pädagogen und vor allem von den Jungen akzeptierte Vorbilder vonnöten.

DIE ROLLENSOZIALISATION VON JUNGEN

Im folgenden sollen einige wesentliche sozialisationstheoretische Überlegungen vorgestellt werden, die geeignet sind, die besondere Erziehungssituation zu beschreiben, der Jungen in unserer Gesellschaft ausgesetzt sind. Dafür ist die Tatsache von grundsätzlicher Bedeutung, daß Frauen und Müttern sowie Männern und Vätern in unserer Kultur

³ WINTER, R. (1993): Stehveruche. Sexuelle Jungensozialisation und männliche Lebensbewältigung durch Sexualität, in: Reihe MännerMaterial, Band 3, Schwäbisch Gmünd/Tübingen, Neuling-Verlag

geschlechtspezifische Aufgaben zugewiesen werden, die in ihrer Allgemeinheit typisch und den konservativ-traditionalistischen gesellschaftlichen Normen verhaftet sind. Davon unberührt bleiben die Ausnahmen in spezifischen Bevölkerungsgruppen, in denen andere, „unübliche“ Familienkonstellationen vorliegen, z. B. alleinerziehende Mütter, Wohngemeinschaften oder Familien mit Hausmännern, in denen die Frau erwerbstätig ist. Solche Lebens- und Sozialisationsformen sind jedoch nicht „mehrheitsfähig“, weswegen ihnen auch politisch, wirtschaftlich, rechtlich usw. nicht entsprechend Rechnung getragen wird. Das Normengefüge einer Gesellschaft ist strukturell konservativ und reproduziert sich immer wieder von Neuem. Veränderungen werden nur allmählich integriert.

Den Konsequenzen dieser „selbsttragenden“ Mechanismen von Mehrheitsmeinung und ihrer permanenten Reproduktion in administrativen, legislativen und politischen Gremien sind jedoch alle anderen und andersdenkenden Menschen einer Gesellschaft ebenfalls ausgesetzt. Diese Einflüsse erfordern unter der Maßgabe eines größeren Autonomiezuwachses eine aktive Ablösung von gesellschaftlich-sozialen Trends, die nicht jeder Jugendliche zu leisten vermag. Gesellschaftliche Normen und „Moralen“ können nur bewahrt werden, wenn sie einer quasi automatischen Reproduktion unterliegen und Veränderungen nur allmählich in unbedingt erforderlichem Maße aufgenommen werden.

Dieser Prozeß läßt sich außer in der Politik am ehesten in den Medien und dort speziell am Beispiel der Werbung verdeutlichen: Für den Bereich der Rollenthematik in der Sexualpädagogik besonders relevant ist der Umgang der Medien mit Rollenklischees. Ein Blick in das TV-Programm fördert eine Fülle von Klischees über „richtige“ Männer und Frauen zutage: In weiten Bereichen der Werbung werden Rollenstereotype vermittelt (Waschmittel: Frauen, Autos: Männer etc.). Unter ökonomischen Gesichtspunkten wird eine Werbung plaziert, die möglichst viele potentielle KäuferInnen und InteressentInnen anspricht. Legt man den Werbestrategen eine fundierte Analyse der Zielgruppen zugrunde, so können aus dem Aufbau einer Werbung z. B. im TV umgekehrt durchaus Rückschlüsse auf das Normengefüge der zu erreichenden Zielgruppe gezogen werden (ein Mann wäre für eine Waschmittelreklame alles andere als „glaubwürdig“), d. h. Werbung spiegelt gesellschaftliche Realitäten und (Sehn-)Süchte wider.

Ein anderes Beispiel: Die sogenannten Soft-Pornos oder „Erotikfilme“ der privaten Sendeanstalten werden deswegen im Programm belassen, weil die Einschaltquoten – durch Männer – entsprechend hoch und unter ökonomischen Gesichtspunkten für diese Sender von existenzieller Bedeutung sind (der Pornokonsum von Frauen ist wirtschaftlich „ineffizient“ und zu unbedeutend, um für Frauen gemachte „Sexfilme“ zu zeigen, geschweige denn zu produzieren).

Jugendliche in ihrer spezifischen Situation (Pubertät, Geschlechtsreife, erste sexuelle Erfahrungen, erste Liebesbeziehungen und Partnerschaften etc.) sind vor allem auf der Suche nach Orientierung und müssen sich in der Welt der Erwachsenen und des erwach-

senen „Sexualwesens Mensch“ zurechtfinden. Jugendliche sind im allgemeinen mit einer distanziert kritischen Betrachtung z. B. von Werbestrategien, die selbst uns Erwachsenen nur eingeschränkt möglich ist, weit überfordert.

Auf der anderen Seite bietet die Anlehnung an allgemeingültige Normen den Jugendlichen auch sozialen Schutz und Anerkennung in der sozialen Gemeinschaft. Nur starke Persönlichkeiten können es sich leisten, ihre Identität aus einem kritischen Standpunkt zu gesellschaftlichen Regeln heraus zu entwickeln. Zudem ist der Zugang zu Informationen über „alternative“ Lebensformen und soziale Einstellungen auch eine Frage des sozialen Milieus und Nahbereichs und damit bildungs-, schicht- und erfahrungsabhängig.

WESENSMERKMALE VON JUNGENSEXUALISATION

Jungen werden wesentlich anders erzogen als Mädchen. Durch die nach wie vor übliche Rollenverteilung werden sie von Frauen versorgt und erzogen. Dies ist in den ersten Lebensjahren von grundlegender Bedeutung: Ihre Hauptbezugsperson ist die Mutter, die für die Nahrungs- und emotionale Versorgung zuständig ist. Dort erfahren sie Trost und Fürsorge, körperliche Zuwendung und Körperkontakt. Wenn im zweiten Lebensjahr die Wahrnehmung des Geschlechtsunterschiedes und der Geschlechtsorgane einsetzt, erfahren die Jungen ihre Andersartigkeit von den „Wesensmerkmalen“ ihrer Mutter. Eine Identifizierung mit der Mutter erleidet hier einen ersten Bruch, der nicht in gleichem Maße vom Vater „kompensiert“ werden kann.

Da die Geschlechtsdifferenzierung für den Jungen am Genitale sichtbar wird, gewinnt sein Penis an Bedeutung und erfährt vermehrte Aufmerksamkeit: als Lustorgan für Selbststimulanz und als ein Anlaß vermehrter Aufmerksamkeit für die Mutter und den Vater. Auch das vielbeachtete und mit Stolz wahrgenommene Pinkeln im Stehen erregt wesentlich mehr Aufmerksamkeit bei Eltern und anderen Erwachsenen als das Pinkeln der Mädchen (bei denen es ja keine „erwachsene Form des Pinkelns“ gibt) im Sitzen. Die oft immer noch defizitäre Bewertung des weiblichen Genitales als verkümmertes Penis, etwas „Fehlendes“ oder eben kaum Sichtbares dürfte mit ein Grund für diese Ungleichbewertung der Genitalien von Jungen und Mädchen sein. Diese ist möglicherweise auch ein Grund für geringere Masturbationserfahrungen von Mädchen⁴.

4 BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIELERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen

Die zunehmende Ablösung von der Mutter(-Brust) und das Erschließen der Umwelt schafft eine Differenzierung der Geschlechter, die für Jungen stark verkürzt heißen könnte: „Ich bin anders als Du, mehr wert als ein Mädchen und brauche Dich jetzt nicht mehr so nah!“. Diese Loslösung von der „Nahperson Mutter“ zwingt ihn gleichzeitig zur Suche nach einer neuen ihm entsprechenden Identifikationsfigur Mann, die ihm häufig nicht (ausreichend) zur Verfügung steht. Diese Entwicklung verläuft völlig anders als bei den Mädchen. Jungen lernen in diesem Alter die Ablösung von einer primären Bezugsperson, die ein anderes Geschlecht hat. Nicht wenige PsychoanalytikerInnen sehen darin einen ersten „Beitrag“ zur schnelleren und leichteren Trennungsentscheidung (besser: Flucht?) der Jungen/Männer aus Liebesbeziehungen.

Im weiteren Verlauf des Erziehungsprozesses machen die Jungen auch im Kindergarten die Erfahrung, daß Frauen sie versorgen, Männer nicht vorhanden und sie den Mädchen körperlich meist überlegen sind (zumindest erleben sie dies so, weil es für Mädchen nicht „geschlechtstypisch“ ist, sich körperlich zu messen oder durchzusetzen, und dieses Verhalten eher sanktioniert wird). Auch in den ersten Schuljahren verfestigt sich diese Erfahrung. Lehrerinnen dominieren den Schulalltag. Und die Situationen, wo Mädchen sich prügeln und die Jungen seilhüpfen, sind selten. **Deutlich wird aus diesen skizzierten typischen Jungenerfahrungen: Was fehlt, sind Männer!**⁵

Die gängige Rollenverteilung hat zwei Seiten, welche das Verhältnis von Jungen zu Männern und Frauen gleichermaßen beeinflussen. Da ist die oben erwähnte Loslösung von den Verschmelzungserfahrungen des ersten Lebensjahres, das Sich-Hinwenden zur Außenwelt, das Differenzieren des Ich und Du, welches vom Kleinkind als erster Schritt in die Autonomie verstanden wird, wo Beziehungen aktiv gestaltet werden können und die Kommunikation als ein interpersoneller Prozeß erlebt wird. Das Besondere an der konservativen Erziehungskonstellation ist, daß dieser erste Schritt in die „Autonomie“ in primärer und grundlegender Verbindung mit der Mutter als Vertreterin des anderen Geschlechts erfolgt. Ein solcher Gewinn an Selbständigkeit bzw. Autonomieerfahrung und die gleichzeitige „Sorge“ vor einer Wiedervereinnahmung und -verschmelzung durch die ehemals primäre Bezugsperson Mutter wird möglicherweise auch die Angst vor dem Verlust des männlichen Genitales als sichtbarer Beweis des Andersseins wecken. Die Wahrnehmung der Geschlechtsdifferenz fällt ja genau in die Zeit dieser „Individualisierung“.

Demgegenüber hat die Wahrnehmung der „anderen Person“ Vater, falls dieser überhaupt Bezugsperson ist, eine qualitativ andere Bedeutung, weil er das gleiche Geschlecht hat und sich als Identifizierungsperson anbietet. Die Erfahrung der Primärversorgung (Stillen, Saubermachen, Wickeln etc.) wird nur sehr eingeschränkt mit dem Vater erlebt. Diese (kärge) Erfahrung früher Identifizierung mit dem Vater bleibt auch nach dem

5 WINTER, R., WILLEMS, H. (Hrsg.) (1991): Was fehlt, sind Männer! Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit, in: Reihe MännerMaterial, Band 2, Schwäbisch Gmünd/Tübingen, Neuling-Verlag

Ablösungsprozeß von der Mutter schemenhaft. Dies führt nicht selten zur Idealisierung des Vaters als jemand besonderes, der, heiß ersehnt, Nähe gibt, vielleicht auch „zärtliche“ Züge gewinnt, während die Mutter mit den täglichen Abgrenzungen und kleinen Reglementierungen befrachtet wird. Eine Ich-Bildung und Geschlechtsrollenidentität ist dadurch, realistisch betrachtet, sehr problematisch. Lediglich die beobachtete Verteilung von Geschlechtsrollen, von männlicher Macht, Dominanz, Selbständigkeit (Väter führen in der Phantasie der Jungen, und real, ein Leben außerhalb der Familie) im Umgang der beiden Geschlechter in bezug auf die Bewältigung von Alltagsproblemen gibt dem Jungen jetzt Aufschluß über das Wesen der Männer und das der Frauen.

Die Klischees typischer Ausprägung sind hautnahe Erfahrung: Die Frauen kümmern sich zwar um das Wohlbefinden, müssen aber im Individuationsprozeß auf Distanz gehalten werden, während die Männer emotional und räumlich nur wenig erreichbar sind und im Erziehungs- und Wachstumsalltag nicht in Erscheinung treten. Wären nun die von den Jungen (und Mädchen) aufmerksam beobachteten „männlichen“ Verhaltensweisen der Männer im allgemeinen sehr ähnlich, wie dies vor dem sozialen Wandel der späten 60er Jahre der Fall war, so könnte eine weitestgehend bruchlose Identifizierung mit männlichem Verhalten gelingen.

Anzunehmen ist jedoch, daß dieser Aneignungsprozeß (der individuell immer mißlingen kann) in der jungen Generation der letzten 20 Jahre zunehmend schwieriger geworden ist, weil das Geschlechterverhalten sehr stark variiert. Der Umgang von Männern und Frauen hat sich je nach sozialer Schicht und Zugehörigkeit gewandelt, die öffentliche Bewertung des Umgangs hat sich verändert und den Mann und die Frau gibt es nicht mehr in so weitreichend typischer Ausprägung wie noch in der Vorgeneration. So groß die Chance im Zusammenhang mit diesem Werte- und Normenwandel auch ist, eine Antwort auf die „Geschlechterfrage“ zu finden, die nicht auf grundlegenden Machtverhältnissen zu Lasten der Frauen basiert, so deutlich sichtbar wird das Dilemma der Jungensozialisation, das „Elend der kleinen Helden“.

Auch wenn angesichts eines sexuellen Normen- und Wertewandels die Orientierungsmöglichkeiten für Jungen vielfältiger, wenngleich schwieriger geworden sind, so steht doch zu vermuten, daß diese „Not“ der Identitätsfindung eine patriarchatstypische ist und auch in den Vorgenerationen zu einer emotionalen und sensitiven Verarmung von Jungen geführt hat. Das, was nicht das Bild, sondern das Wesen des Mannes ausmacht, seine Emotionalität, seine Stärken, Schwächen, sein Verhältnis zum eigenen und anderen Geschlecht, seine Form der Alltagsbewältigung und -aneignung und sein Selbstverständnis sind brüchig geworden, viele Männer sind auf der Suche nach einer neuen Identität.

Für die Jungen ist es schwieriger geworden, eine Orientierung im „Junge-Sein“ und im Geschlechterverhältnis zu finden. Dieser Umstand wird noch dadurch verschärft, daß die Mädchen aus der Arbeit „bewegter Frauen“ sehr stark profitiert haben. Sie sind selbst-

bewußter, kritischer, selbstbestimmter, offensiver und fordernder geworden⁶. Die Jungen haben diesem Erfahrungsvorsprung an „reflektiver Kompetenz“ nichts Gleichwertiges „entgegen“zusetzen. Als „letztes“ Mittel bleibt ihnen oft nur noch die Begeisterung für „archaische“ Werte, die da heißen: Männer sind hart, abenteuersüchtig, noch stärker und noch gewaltvoller und machtbesessener. „Terminator“ ist das Vorbild, der Weg in neofaschistische Gruppen nicht weit. Auch das sind Jungen auf der Suche nach Männlichkeit.

MÄNNLICHE (UND WEIBLICHE) LEBENSWELTEN

Auch wenn der Gegenstand der Expertise die sexualpädagogische Arbeit mit Jungen ist, so kann diese nicht losgelöst von ihren Bedingungen betrachtet werden, seien sie historischen, kulturellen, soziologischen oder sozialpolitischen Ursprungs. **Eine patriarchale Gesellschaft, deren Grundfesten wir nachweislich kaum erschüttert haben, zeichnet sich im wesentlichen durch folgende Eigenschaften aus:**

Der Bereich der familiären und Kinderversorgung wird den Frauen zugewiesen. Historisch begründet wurde dies damit, daß sie durch verhältnismäßig häufige Schwangerschaften sowie die Versorgung der Kleinkinder (Stillen) recht eng an diesen Tätigkeitsbereich gebunden waren und bleiben sollten.

Die Männer der abendländisch-mitteleuropäischen Kulturgeschichte haben das politische Geschick ihrer Gesellschaft meist alleine gelenkt und entschieden. Frauen waren von solchen Gremien in der Regel ausgeschlossen.

Die Auslagerung der Produktionsstätten in die Manufakturen und Fabriken machte den Mann und Vater zu einem meist abwesenden Familienmitglied, die Frau hingegen zum sozialen Mittelpunkt und zur Versorgerin des Mannes und der Kinder.

An diesen Gegebenheiten hat sich bis heute nichts Grundsätzliches geändert:

Die Zahl der erwerbstätigen Männer ist ungleich höher als die der Frauen.

Die politischen Gremien sind eindeutig von Männern dominiert.

6 BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIELERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen

In den gesetzgebenden Organen, z. B. dem Deutschen Bundestag, sitzen mehrheitlich Männer.

Männerberufe sind deutlich besser bezahlt bzw. die schlechter bezahlten Berufsgruppen (z. B. Pflegeberufe, ErzieherInnen, SachbearbeiterInnen etc.) scheinen den Frauen vorbehalten zu sein, wohingegen sich im Spitzenmanagement der Wirtschaft fast ausnahmslos Männer finden.

Bei Trennungen wird das Sorgerecht für Kinder in der Regel den Frauen erteilt bzw. den Männern verweigert.

Hausarbeit ist nach wie vor keine Erwerbstätigkeit im Sinne der Renten-, Sozial- und Steuergesetzgebung und bleibt de facto unbezahlt.

Allerdings haben sich auch einige Bedingungen wesentlich verändert:

Die Verhütungstechnologie macht Schwangerschaften verzicht- und kontrollierbar.

Formalrechtlich gesehen gibt es kein Berufsverbot für Frauen in Männerberufen.

Quotenregelungen erleichtern den Frauen den Zugang zu Entscheidungsgremien (und beschneiden männliche Macht).

Die GesetzgeberInnen stellen Frauen und Männer in vielen Bereichen gleich (Erziehungsurlaub etc.).

Ausbildungsförderungsgesetze erleichtern den Mädchen den Zugang zu besserer Schulausbildung und damit den Weg in die besser bezahlten Berufe.

Gleichstellungsgesetze machen Frauen rechtlich stärker.

MÄNNLICHE (UND WEIBLICHE) SEXUALITÄTEN

Trotz aller Diskussionen und Emanzipationsbestrebungen scheint sich an den traditionellen sexuellen Verhaltensnormen wenig verändert zu haben. Männlich-offensive und weiblich-passive Sexualität und ihre Folgen ziehen sich durch den Berufsalltag der Ehe-, Lebens- und Familienberatungsstellen sowie der sexual-therapeutischen Ambulanzen. Sexualität ist grundsätzlich männerdominiert: Männer definieren Sexualität mit Hilfe eines wissenschaftlich nicht mehr haltbaren Triebbegriffes⁷, dem sich Frauen unterzuordnen haben. Sexuelle Männerphantasien durchdringen die Werbung genauso penetrant wie die unausrottbare Meinung, sie bräuchten den alltäglichen Sex zur biologischen Triebregulierung.

Vieles, was sich um Sexualität dreht, bleibt den Männern vorbehalten: Bordelle, Sexshops, sexuelle Übergriffe, sexuelle Gewalt und Diskriminierung, sogenannte Sexualverbrechen, Pornographie, Werbung, Sexfilme, Kontaktanzeigen, das Erobern und Verführen usw. Allerdings zeigt sich hierin auch das Drama der männlichen Sexualität: Sie wird systematisch funktionalisiert, veräußerlicht und bedient sich eines immensen Aufwandes zur Reizsteigerung und Lustbefriedigung.

Wenngleich längst nicht alle Männer auf diese Angebote und auf – häufig als Kavaliersdelikte gehandhabte – sexuelle Machtdemonstrationen zurückgreifen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß den Männern ein ungleich größeres „sexuelles Repertoire“ zur Verfügung steht und die männliche sexuelle Dominanz untermauert.

Erfahrungen aus Männergruppen und Selbsterfahrungsseminaren mit Männern zeigen, daß die Zufriedenheit in sexuellen Beziehungen wesentlich von der – funktionellen – sexuellen (orgastischen) Befriedigung abhängt. In gleichem Maße berichten viele Frauen von den verhalten-distanzierten Reaktionen von Männern auf weibliche offensive Annäherungen: Auch in diesen beiden Bereichen sexuell-erotischer Kommunikation werden trotz emanzipatorischer Bemühungen Rollenverhaftungen sichtbar.

Wenn wir davon ausgehen, daß Sexualität in nahezu allen Dimensionen öffentlich gemacht und verhandelt wird, können wir auch voraussetzen, daß den Jungen solche Mechanismen wenn auch nicht bewußt, so doch zumindest bekannt sind und daß sie als fester Bestandteil ihrer Lebenswelt und Sozialisation begriffen werden müssen. Deswegen soll im folgenden unvollständig und beispielhaft skizziert werden, welchen Realitäten männliche Jugendliche ausgesetzt sind:

7 SCHMIDT, G. (1995): Sexuelle Motivation und Kontrolle, in: SCHORSCH, E., SCHMIDT, G. (Hrsg.) (1995): Ergebnisse der Sexualforschung. Köln, Kiepenheuer & Witsch. Weitere Aufsätze von Gunter Schmidt zum Thema sexuelle Motivation erschienen in zahlreichen Zeitschriften und Büchern in den Jahren 1973, 1974, 1982, 1983

Jungen ...

wachsen in dem Bewußtsein auf, daß Männer die technische Welt beherrschen.

erleben, daß Politik vor allem von Männern gestaltet wird.

erleben, daß staatliche Kontrollorgane, z. B. die Polizei, vorwiegend männlich sind.

erfahren, daß ihre Väter meist außer Haus arbeiten.

lernen, daß die Hausarbeit vor allem von Frauen erledigt wird.

kennen häufig ihre Väter gar nicht oder leben von ihnen räumlich getrennt.

sehen im Lebensmittelgeschäft fast ausnahmslos Frauen beim Einkauf.

sehen auf der Straße, wenn ein Auto repariert wird, daß fast immer ein Mann daran arbeitet.

werden im Kindergarten fast nur von Frauen erzogen.

beobachten, daß größere Autos meist von Männern gefahren werden.

bemerken, daß im Sportfernsehen überwiegend Männersport gezeigt wird.

machen die Erfahrung, daß sie den Mädchen kräftemäßig fast immer überlegen sind.

sehen in der Werbung oft nackte Frauen, aber fast nie nackte Männer.

erleben selten, daß ihnen Mädchen hinterherschauen oder ihnen nachpfeifen.

bestimmen in der Schule das Unterrichtsgeschehen.

lernen, daß Männer sich prügeln, erschießen und als Mannschaften auftreten.

dürfen im Sportunterricht vor allem um Punkte spielen und Höchstleistungen erbringen.

sehen fast niemals weinende Männer.

fahren eher Mountain-bike als Fahrrad.

machen die Erfahrung, daß ihre Nachnamen die ihrer Väter sind und ihre Mütter einmal anders geheißen haben.

definieren Selbstbefriedigung als Samenerguß und sexuelle Potenz als Erektion.

kennen meistens pornographische Filme und lernen, daß Männer über Frauen verfügen.

werden meistens von Müttern getröstet und von Vätern ermutigt.

werden als schwul diskriminiert, wenn sie sich vom Imponiergehabe ihrer Kumpel distanzieren.

lesen in den Antworten der Jugendzeitschriften auf ihre anonymen Fragen, daß sie („glücklicherweise“) ziemlich sicher nicht homosexuell sind, wenn sie sich zu einem anderen Jungen hingezogen fühlen.

erleben immer männliche Helden in den sogenannten Jugendfilmen im Kino.

lernen, daß der Weg in eine berufliche Karriere für sie leichter ist als für Mädchen.

sehen im Werbefernsehen, daß Körperhygiene von Männern nicht mit Wasser und Seife, sondern mit Deo und Aftershave in Verbindung gebracht wird.

erfahren sich in der sexuellen Begegnung als die „Eindringenden“.

Die Aufzählung macht deutlich, wie viele geschlechtsspezifische Selbstverständlichkeiten den Alltag von Jungen ausmachen, ohne daß ein pädagogisches Korrektiv unmittelbar bereitsteht. Die Form der Wahrnehmung und Aneignung von Realität ist eine männliche. Sie ist es deshalb, weil Jungen alle diese objektiv auch von Frauen und Mädchen beobachtbaren Dinge in einem anderen Licht sehen. Sie spielen darin grundsätzlich eine andere Rolle als die Mädchen, und meist ist es die stärkere, mächtigere und manchmal auch einsamere. Diese Betrachtungsweise ist gemeint, wenn von jungenspezifischer Lebenswelt die Rede ist, und dies ungeachtet ihrer individuellen Einstellung zur „Geschlechterdifferenz“.

Auch ihre sexuelle Rolle erfahren sie bildhaft tagtäglich offen oder versteckt – und dies unabhängig davon, wie ausgeprägt sie ihr individuelles Sexualverhalten entwickelt haben oder entfalten können. Jeder Bruch mit Selbstverständlichkeiten, Normen oder Vorbildern wird zur Erfahrung einer Machtprobe, von Anderssein, manchmal sozialer Isolation oder von Überfordertsein, selten aber zu einer Erfahrung allgemeiner Bestätigung

und Anerkennung. Erschwerend kommt hinzu, daß Mädchen und Frauen durchaus widersprüchliche „Qualitäten“ von Männern schätzen, individuell und situativ: Männer und Jungen sollen weich/hart, rücksichtsvoll/durchsetzungsfähig, einfühlend/autonom sein, sollen eigene Bedürfnisse/die der Partnerin in den Vordergrund stellen usw.

Zudem wird in den aufgezählten Beispielen deutlich, wieviel alltägliches Hinterfragen und welch kritischer Blick notwendig sind, die gesellschaftliche Rolle von Männern und Frauen zu differenzieren und zu reflektieren; ein Prozeß, der angesichts der Orientierungssuche von Jungen im Jugendalter vorstellbar schwierig ist. Jungen laufen zunehmend Gefahr, daß eine traditionelle Ausrichtung ihrer Einstellungen zu Sexualität, Frauen/Mädchen oder zu Beziehungen ihnen vermehrte Kritik und Anfeindungen seitens emanzipierter Frauen, Pädagoginnen, Mädchen oder auch sog. emanzipierter Männer einbringt. Andererseits kann eine reflektiertere Umgangsform der Jungen mit Mädchen oder anderen Jungen auch zu einer partiellen sozialen Isolierung in spezifischen sozialen Gruppen oder Milieus führen: Beides ist allemal ein unbequemer Weg!

SEXUALITÄT IN DER GESCHLECHTER-KOMMUNIKATION

Die meisten MitarbeiterInnen der offenen Jungenarbeit kennen die Situation: Jungen beschimpfen sich gegenseitig als „schwul“ und „Schlappschwanz“ – und dies keineswegs nur dann, wenn es um ihr Sexualverhalten oder ihre Sexualität geht. Häufig wird (mißlungene) Kontaktaufnahme zu Mädchen oder auch Jungen zum Anlaß genommen, mit sexuell gefärbten Begriffen zu reagieren. Mädchen werden, will „mann“ sie empfindlich treffen und entwerten, als „Schlampe“ oder „alte Fotze“ bezeichnet, ohne daß vordergründig Sexualität als Streitgegenstand auszumachen ist. Eine der ersten Fragen von Jungen vor Gruppenunternehmungen (Disco, Zeltlager etc.) ist meist die Frage nach „Frauen“ oder „Weibern“. Und auch sonst gehören verbale sexuelle (und körperliche) Übergriffe zum Berufsalltag in der offenen Jugendarbeit.

Es scheint, als diene den männlichen Jugendlichen Sexualität als unverzichtbares Medium, als Vehikel von Kommunikation und Kontaktaufnahme. Daß dabei nicht selten andere Jungen und Mädchen gekränkt, verschreckt und beleidigt werden, läßt den Schluß zu, daß solche Jungen nicht gerade vor Selbstbewußtsein strotzen und dies durch solche Akte der Entwertung anderer zu verdecken suchen.

Wenn wir unterstellen, daß Jungen im Grunde genommen kontaktbedürftig sind, dann gewinnt die Diskrepanz zwischen Ziel und Weg eine fast als dramatisch zu bezeichnende Bedeutung: Dem Kontakt- und Vertrauensbedürfnis steht die provozierend bewiesene Identifizierung mit einem „starken“, oft unmäßig überzogenen Männlichkeitsmythos

gegenüber, wobei sexuelle Überheblichkeit ihr stärkster Ausdruck zu sein scheint. Die Jungen, die sich solchen ritualisierten, oft rüden Kommunikationsformen nicht anschließen können oder wollen, bleiben meist im Hintergrund oder gleich Zuhause. Das Dilemma wird vollends perfekt, wenn den Jungen starke, selbsterfahrene und -bewußte Mädchen gegenüberstehen. Den Jungen bleibt die insgeheim gewünschte Anerkennung dann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit versagt.

Aus patriarchatskritischer Sicht betrachtet haben Jungen ihre sexuelle Rolle immer (bewußt oder unbewußt) als eine von Macht, Dominanz und Aktivsein geprägte kennengelernt. Sanfte Formen der Kontaktaufnahme und der Beziehung, Einfühlsamkeit, Wohlwollen, Akzeptanz, gar Zärtlichkeit sind „weiblich“ besetzt und damit nicht selten frei für Spott oder auch „schwule Disqualifizierung“. Daß dabei latent oder offen homosexuelle Jugendliche kaum eine Chance auf ein coming out haben, ist selbstverständlich.

Dieses Vor-Bild der männlichen sexuellen Rolle hat tiefe Wurzeln. Die alltägliche sichtbare Reproduktion eines traditionell-chauvinistischen Männer-Vor-Bildes hat einen tief verwurzelten Hintergrund und kann nicht oft genug mitgedacht werden, wenn es um die Schwierigkeiten geht, die Jungen mit einem „neuen“ emanzipierten Männerbild haben.

Die Reduzierung wesentlicher Teile männlicher Identitätsbildung auf das Sexuelle hat Reinhard WINTER sehr einleuchtend beschrieben:

„(...) scheint sich Sexualität aber als letzter Rückzugsort unangefochtener Männlichkeit anzubieten: Männliche Sexualität als sozialer (...) Bezugspol wird dort zur Selbst-(ver)sicherung notwendig, wo die Ideologien traditioneller Männlichkeit angegriffen oder demontiert werden, sich aber keine Alternativen zeigen“⁸.

Am ehesten hat der gesellschaftliche Diskurs über die „neue“ männliche Rolle (Beruf, Politik, Gesetzgebung etc.) den Bereich des Sexuellen ausgespart. Dieser bietet den oben genannten „letzten Rückzugsort“, weil er privat bleibt und autonome weil in der Privatsphäre geschehende Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten zuläßt und bewahrt hat. Eine „zeitgemäße“ Anpassung an emanzipatorische Bestrebungen von Frauen und Mädchen scheint dabei das neue (Leistungs-)Ziel des perfekten Liebhabers zu sein, der seine Partnerin immer vollständig und aktiv zu befriedigen versteht, ihr „einen Orgasmus macht“. Bei sexualpädagogischen Veranstaltungen mit Jungen(-Beteiligung) wird dieses Thema immer häufiger angesprochen.

8 WINTER, R. (1993): Stehversuche. Sexuelle Jungensozialisation und männliche Lebensbewältigung durch Sexualität, in: Reihe MännerMaterial, Band 3, Schwäbisch Gmünd/Tübingen, Neuling-Verlag

DIE SEXUELLE KRISE DER JUNGEN

Überfrachtet von „Männlichkeitsansprüchen“ gewinnt die Sexualität über ein „gesundes“ pubertätsentsprechendes Maß hinaus eine katalytische Wirkung: Wird Sexualität als zweifelsohne fragile Rückzugsmöglichkeit und damit der Schutzraum für Emotionales angegriffen und „ans Licht gezerrt“, droht mehr als nur ein Lebensbereich zu zerbrechen. Immer noch gängige Vorstellungen eines traditionalistischen Männlichkeitsmythos werden zunehmend entwertet. Alternativen eines männlichen Selbstverständnisses haben sich aber nicht in gleichem Maße entwickeln können. Selten war die Suche nach „Männlichkeit“ so um- und irrwegig wie in den letzten 20 Jahren: Softies, Machos, bewegte Männer, neue Männer, wilde Männer, richtige Männer, emanzipierte Männer und gar Feministen wurden geboren und wieder „zu Grabe getragen“.

Das gleiche Bild zeigt sich bei den (männlichen) Jugendlichen. Die scheinbar lineare Ausprägung von „richtigen“ Jungen der Vorgeneration, die sich nur in ihrer Stärke und ihrem Selbstbewußtsein zu unterscheiden schienen und mehr oder weniger nett zu Mädchen waren, findet sich kaum noch. Statt dessen sind Jugendliche heute stärker denn je in peer-groups, Cliques und Interessengemeinschaften integriert: Macher, Punks, Alternative, Rechte, Emanzipierte, Skins, Softies, Faschos, Antifas, Grufties, Sexisten, Schlawfis, Teknos usw. Das Frauenbild stellt sich dementsprechend äußerst kontrovers dar.

Die Auflösung überkommener Strukturen von „Mann-Sein“ und „Mann-Werden“ bietet Chance und Hilflosigkeit gleichermaßen. Mehr denn je haben Jungen die Möglichkeit, eine eigene Identität auch jenseits der Traditionen ihrer Väter zu finden und sich neue Umgangsformen mit dem anderen und dem gleichen Geschlecht zu erschließen. Aber ebenso ist die „gradlinige“ Orientierung, wie Jungen und Männer „eben sind“, verlorengegangen. Die Jungen müssen sich alleine auf die „Suche nach Männlichkeit“⁹ machen und werden meist dort fündig, wo sie sich gerade aufhalten. Je nach Ort und Zeitpunkt sieht das Ergebnis anders aus, beispielsweise so:

Vom Lehrer am Vormittag wegen der Bezeichnung eines Klassenkameraden als „schwul“ öffentlich gerügt, erfährt er am Nachmittag in seiner Clique große Anerkennung dafür, einen Konkurrenten mit aggressivem Schwanzgrapschen in die Schranken gewiesen zu haben. Das Mädchen, in das er seit zwei Wochen verliebt ist, kommentiert seine „Heldentat“ mit verachtendem Blick und massiven Zweifeln an seiner „Frauenfreundlichkeit“, woraufhin er sich tränenreich aufs Zimmer zurückzieht, was wiederum sein Vater mit einem „Das ist doch nicht so schlimm“ begleitet.

9 NEUTZLING, R., SCHNACK, D. (1990): Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuchverlag

Die Orientierungsmöglichkeiten für Jungen sind zwar zahlreicher und vielschichtiger, aber eben auch verwirrender geworden. Gerade dabei aber ist die Gefahr eines Rückgriffs auf sozial breit akzeptierte Verhaltensmuster immens. Vor allem das Bewußtsein von Macht über andere, z. B. Frauen, vermag dabei manches Gefühl von Verwirrung oder Ohnmacht zu kompensieren. Männer und Jungen haben eben durch das Aufgeben kulturgeschichtlich gewachsener Rollenzuschreibungen auch etwas zu verlieren: klare Aufgaben, Anforderungen, Leitlinien und Orientierungen und die (scheinbare) Unangreifbarkeit eines „Mythos Männlichkeit“.

SEXUALITÄT UND MÄNNERMACHT

Der geschlechtsspezifische Unterschied in der (sexuellen) Sozialisation stattet Jungen und Mädchen unterschiedlich mit Fähigkeiten zur Gestaltung ihrer sexuellen Neigungen, Orientierungen, Möglichkeiten und auch Angstabwehr aus. Einige Tendenzen können dabei durchaus verallgemeinert werden, ohne die Notwendigkeit innergeschlechtlicher Differenzierung wesentlich zu berühren:

- Jungen lernen mehr als Mädchen, ihren Körper zu benutzen und einzusetzen. Sie lernen ihn als Kraftquelle und „Leistungsträger“ kennen: in den Jungen-Spielen, im Jungen-Sport, im Wettbewerb, aber auch in seiner Funktion als Lustquelle. Selbstbefriedigung ist für Jungen selbstverständlicher¹⁰ und fördert ihre Fähigkeit der (funktionellen) Lustbefriedigung. Sie agieren körperliche Impulse und Spannungen eher aus als dies die Mädchen tun.
- Eine auf Wettkampf und körperliche Leistungsfähigkeit ausgerichtete Erziehung – wesentlicher Grundpfeiler unserer Leistungsgesellschaft – fordert die latente Bereitschaft zu Grenzverletzungen, zum „Ausreizen“ der Grenzen anderer. Die Hemmschwelle in der (nicht nur) körperlichen Auseinandersetzung liegt bei den Jungen ungleich niedriger als bei den meisten Mädchen und schult zusätzlich das Selbstvertrauen auf die eigene Stärke.
- In wenigen Bereichen des sozialen „heterosexuellen“ Lebens ist dieses Machtgefälle so ausgeprägt wie in der „männlichen Domäne Sexualität“: Eine Frau wird „gevögelt“, „gefickt“, „penetriert“, es wird „ihr besorgt“, „gemacht“, Jungen „holen sich einen runter“, brauchen „es“. Bei aller vulgärer Wortwahl kommt in den Formulierungen das Bild einer aktiven, zielgerichteten, objekt-orientierten Sexualität zum Ausdruck.

10 BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIELERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen

Eine vergleichbare Benennung für die weibliche Rolle gibt es nicht. Selbst unter dem Aspekt der Fortpflanzung bleibt die bekannte Verteilung der Rollen gewahrt: Ein Mann macht einer Frau ein Kind – eine Frau bekommt ein Kind (gemacht).

Daß hier Relikte jahrhundertalter Männlichkeitsriten und -mythen zum Tragen kommen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß dies heute wider besseres Wissen (um den Anteil der Frau bei der Entstehung des menschlichen Lebens) geschieht. Übrigens: Den Begriffen „Zeugung“ und „Befruchtung“ steht auf der „weiblichen“ Seite lediglich der Begriff der (passiven) „Empfängnis“ gegenüber. Darauf, daß diese Begriffe jedoch kaum „gefüllt“ sind, hat u. a. Rainer NEUTZLING anlässlich einer Fachtagung zu „Sexualität und Pädagogik“ 1993 aufmerksam gemacht. Danach haben Jungen ihren bewußten Bezug zu ihrer „Zeugungsfähigkeit und Fruchtbarkeit“ weitestgehend verloren.

- Jungen sind auf Eroberung – auch der Mädchen – programmiert. Sie sollen Initiative zeigen, den ersten Schritt tun. Daß es in vielen sog. Ratgebern für Mädchen heißt, diese könnten ruhig auch initiativ werden – sollen es aber geschickterweise so anstellen, daß der Junge glaubt, er habe angefangen – ist stumme Übereinkunft in einer offensichtlich noch nicht veralteten Antwort auf die „Geschlechterfrage“.

So haben SCHMIDT et al. in ihrer Untersuchung zur Jugendsexualität¹¹ aufgezeigt, daß bei Befragungen zur Initiative von sexuellen Kontakten, Jungen ein fast uneingeschränktes eigeninitiatives Engagement mitgeteilt haben. Dies mußte allerdings anhand der Befragungen der Mädchen nach den initiativen Anteilen erheblich relativiert werden.

- Als „Ergänzung“ zur männlichen Sozialisation werden Mädchen und Frauen passiver, aber eben auch für Ängste und Gefühle sensibler erzogen. Dies ist eine „optimale“ doppelte Voraussetzung, Frauen und Mädchen den sexuellen (verbalen und körperlichen) Übergriffen durch die Jungen und Männer weitgehend wehrlos gegenüberzustellen: Gewalt in ihrer „perfektesten“ Form, weil sie nicht einmal mehr das „Recht der Stärkeren“ real überprüft, einfordert oder ermöglicht.

Die Ausführungen zeigen, daß Sexualität tatsächlich ein Rückzugsfeld männlichen Selbstverständnisses und damit schwer angreifbar ist. Das „Sich-Entziehen“ vieler Frauen und Mädchen in heterosexuellen Kontakten führt in den seltensten Fällen zum offenen Gespräch. Eher werden sich Jungen und Männer rechtfertigen, bevor sie sich eine Blöße eingestehen. Das Zugeben von Fehlern, Schwächen und Irrtümern haben sie in aller Regel nicht gelernt. Es erfordert Zuhören, Ernstnehmen, eine positive Bewertung von Gefühlen sowie das In-sich-hineinspüren und bewußte Erleben eigener Ohnmachtserfahrungen, ohne sie in eine Erfahrung aktiver Macht umkehren zu müssen, nur um die seelisch-emotionale Balance erhalten zu können.

11 SCHMIDT, G. (Hrsg.) (1993): Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder. Stuttgart, Enke-Verlag

**ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG ZUR
SEXUALPÄDAGOGISCHEN JUNGENARBEIT**

AUSWAHL DER BEFRAGTEN INSTITUTIONEN

Im Rahmen der Vorerhebungen zu dieser Expertise wurden ca. 40 Einrichtungen und Verbände schriftlich angefragt, die sich mit Jugendarbeit und, falls vorhanden, mit Jungenarbeit beschäftigen. Darunter waren sowohl bundesweit organisierte Träger von Jugendarbeit als auch Institutionen, welche explizit mit Jungen arbeiten. Eine Gesamtaufzählung aller Institutionen, Träger und „Orte“ von Jugendarbeit gibt es nicht, sie ist auch nicht realisierbar. Sie müßte alle freien Beratungszentren, AIDS-Beratungsstellen, Familienberatungsstellen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Jugendheime, auch außerschulische freie und kommunale Arbeitskreise und Gruppen, Männer- und Schwulenbüros etc. umfassen, um annähernd vollständig zu sein. Die Auswahl mußte dementsprechend eher repräsentativ als vollständig sein und beschränkte sich notwendigerweise auf exponierte Träger von Jugendarbeit (Jugendverbände, Wohlfahrtsverbände), bekannte Träger von Jungenarbeit (z. B. durch Veröffentlichungen oder Tagungsteilnahmen), die für die Jugendarbeit und Sexualpädagogik zuständigen Ministerien und Landesbehörden sowie Einzelpersonen, die sich seit längerem mit Jungenarbeit wissenschaftlich und/oder publizistisch befassen, dazu geforscht, gearbeitet, fortgebildet und dokumentiert oder veröffentlicht haben.

Von den angeschriebenen Stellen gingen lediglich 20 schriftliche Antworten ein. In einigen Fällen wurde eine telefonische Nachbefragung durchgeführt, um Angaben zu ergänzen oder zu relativieren. 12 weitere schriftliche Antworten bzw. Zusendungen von Materialien gingen nach telefonischen Anfragen ein.

Desweiteren wurden alle Ministerien der Länder angefragt, in deren Zuständigkeit möglicherweise die Jungenarbeit fallen könnte. Es zeigte sich, daß dies je nach Bundesland die Ministerien für Gesundheit, Jugend, Soziales, Gleichstellung oder gar Schule waren. Die Kontaktpersonen wurden entweder von der BZgA genannt oder bei einer telefonischen „Vermittlungsreise“ durch die Ministerien erfragt. Querverweisen auf andere Ministerien oder Stellen wurde nachgegangen. Dabei zeigte sich, daß sowohl der Informationsfluß zwischen den Ministerien und Senatsstellen „gehemmt“ war (viele für Jugend zuständige Stellen verwiesen auf die Gesundheits- oder Sozialministerien, weil „vielleicht dort etwas sein könnte“), als auch, daß Jungenarbeit nirgends ihren festen „Ort“ hat.

Am ehesten war über die AIDS-Koordinierungsstellen und mobilen AIDS-Teams etwas über (sexualpädagogische) Ansätze von Jungenarbeit zu erfahren. Diese Stellen scheinen sich im Zuge AIDS-präventiver Angebote zur Sexualpädagogik zumindest im Ansatz auch für geschlechtsspezifische Belange zuständig zu fühlen. Dazu kommt, daß in diesen Bereichen häufig erfahrene SexualpädagogInnen arbeiten, die bereits über andere Institutionen mit Jungenarbeit in Berührung kamen.

Als ergiebiger erwiesen sich die informellen und persönlichen Kontakte zu bekannten Sexualpädagogen und Jungenarbeitern. Die Mundpropaganda zog immer weitere Kreise, so daß bis kurz vor Abschluß der Expertise immer noch Informationen eingingen. Einschränkend muß allerdings gesagt werden, daß in diesen in aller Regel praktischen Jungenarbeitsbereichen gleichzeitig sehr wenig dokumentierte Praxiserfahrungen und Konzeptionen vorliegen.

Bemerkenswert war, daß sich ein erheblicher Teil der Antworten auf schriftliche und mündliche Anfragen auf Jugend- statt Jungenarbeit bezogen, und zwar sowohl formal als auch inhaltlich. So wurde im Anschreiben häufig auf die „Anfrage bzgl. der Expertise zur Jugendarbeit“ hingewiesen. Dies verstärkt den Eindruck, daß Jungenarbeit als Teilbereich von Jugendarbeit nicht wahrgenommen und verstanden wird, sondern tatsächlich nur der Initiative kleinerer (Arbeits-)Kreise zu entspringen scheint. In den meisten Fällen ist ein jungenspezifischer Ansatz aus den Erfahrungen einer gemischtgeschlechtlichen Praxis entstanden. Dies bedeutet allerdings auch, daß es für Jungenarbeit auf Verbands- und ministerieller Ebene kaum eine Lobby gibt, wenn sich nicht Einzelpersonen (und dies sind nicht selten Frauen) zuständig und engagiert zeigen.

Konzeptionelle Materialien, die wenigstens die Überlegung einer jungenspezifischen (Sexual-)Pädagogik erkennen ließen, waren nur spärlich vorhanden. Dies entsprach den Erfahrungen aus der Expertise des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen zum 6. Kinder- und Jugendbericht (1993). Anlässlich dieser Erhebung war deutlich geworden, daß es kaum konzeptionelle Ansätze zur Jungenförderung gab und wenn, daß diese dann nicht verschriftet wurden. Andererseits wurden „Absichtserklärungen“ nur sporadisch in die Praxis umgesetzt, wobei die Ursachen sowohl fehlende Angebote als auch die geringe Akzeptanz durch die Zielgruppe waren.

Diese Situation läßt erkennen, daß Jungenarbeit noch in den „Kinderschuhen“ steckt und die Erfahrungen bislang nicht ausgewertet sind. Dabei scheint die fehlende oder unzulängliche Motivation der mit den Jungen arbeitenden Pädagogen Hauptgrund für die „mühsame“ Initiierung von jungenspezifischen Angeboten zu sein¹². Infolge dieser Feststellung und der „strukturellen Heimatlosigkeit“ von Jungenarbeit kann von einer tendenziellen Individualisierung der Jungenförderung gesprochen werden, ohne damit die – eben leider – seltenen positiven Ansätze und Erfahrungen einer institutionellen Einbettung schmälern zu wollen. So wurden bei den telefonischen Anfragen bei sexual- und jugendpädagogisch engagierten Institutionen meist Einzelpersonen genannt, die sich „damit“ beschäftigen und „das machen“.

12 BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIELERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen

Aus diesem Grunde ist die ursprünglich geplante Erstellung einer Übersicht über „Orte“ und Inhalte von Jungenarbeit nur unbefriedigend realisierbar. Dabei würde zwangsläufig eine mehr als zufällige Auswahl getroffen, die den zahlreichen engagierten Praktikern von Jungenarbeit nicht gerecht würde. Deswegen sollen in der Auflistung (ab S. 41) nicht nur Einrichtungen und Arbeitskreise genannt werden, die mit klaren Konzepten oder Vorhaben sexualpädagogische Jungenarbeit umsetzen und dies auch in Planung, Durchführung und Auswertung dokumentieren, sondern auch solche, die dies nicht tun.

Um einen Überblick über das Gesamtspektrum der mit Jungen arbeitenden Institutionen zu vermitteln, wurden exemplarisch auch solche Einrichtungen genannt, die durch Querverweise befragter Personen ermittelt werden konnten und die nur am Rande mit Jungen arbeiten.

Als besonders problematisch erwies sich die Erhebung in den neuen Bundesländern, da eine Vernetzung und personelle Verflechtung außerhalb der Ministerien nicht zu erkennen war. Allerdings reagierten auch manche der Befragten mit einem ungläubigen „Jungenarbeit gibt's auch?“.

SEXUALPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE FÜR HOMO- UND HETEROSEXUELLE JUNGEN(-GRUPPEN)

Die Sichtung der Materialien sowie die Befragungen der Einrichtungen ergaben, daß tatsächlich, wie erwartet, in der Regel nicht nach vorliegenden Konzeptionen gearbeitet wird. Es ist davon auszugehen, daß ein überwiegender Teil der Jungenarbeiter auf ein Verständnis von Jungenarbeit und eine Überzeugung zurückgreift, die seiner Ausbildung, seinen Erfahrungen und seinem beruflichen Selbstverständnis sowie den Bedingungen der Einrichtung, in der er arbeitet, entspringen.

Wie die Ergebnisse belegen, findet Jungenarbeit vor allem in kleinen Initiativen statt und wird vom persönlichen Engagement weitgehend vereinzelt arbeitender Männer und Frauen getragen. In diesen Bereichen wird erfahrungsgemäß kaum noch verschriftetes und dokumentiertes Material erstellt. Häufig sind kleinere Arbeitskreise zur Jungenarbeit mit vielleicht fünf bis acht anderen Männern die einzige Möglichkeit des fachlichen und des Erfahrungsaustausches.

Auf der Grundlage der Gegebenheiten sollte breiter vorgegangen werden, also nicht nur nach sexualpädagogischer Jungenarbeit in der außerschulischen Jugendarbeit gesucht, sondern umfassender nach den Nischen einer solchen Jungenarbeit geforscht werden. Hier waren nahezu alle Formen von Jungenarbeit überhaupt interessant, es wurde nach

sehr vielen nur am Rande mit Jungen arbeitenden Praxisansätzen, vielen nur konzeptionell mit Jungenarbeit befaßten Männern sowie nach Einrichtungen gefragt, die explizit einen anderen Schwerpunkt ihrer Arbeit haben, z. B. die Männerbüros. Die Ministerien und Verbände wurden unter anderem auch deswegen mit einbezogen, weil sie für eine solche Jungenarbeit zuständig sind bzw. wären. Bei den Trägern und Trägerverbänden von Jugendarbeit stehen die Themen Geschlechtsrolle, sexuelle Gewalt, manchmal (in Form von Einzelveranstaltungen) das Thema Verhütung oder AIDS im Vordergrund¹³. Sexualität im engeren wie auch im weiteren Sinn steht selten im Mittelpunkt oder zumindest nicht auf dem Plan. Auch wenn Sexualität und Sexualpädagogik nicht von Geschlechtsrollenverhalten, Gewalt oder AIDS zu trennen ist: Selten werden sexuelle Themen von Jungen darin angesprochen – Angst vor sexuellem Versagen, sexuelle Leistung, Selbstbefriedigung, Kondom(nicht)benutzung, schwule Gefühle, Pubertätsprobleme etc. Zu diesen Bereichen war in den gesichteten Materialien und Angeboten kaum etwas zu finden. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, daß vor allem die Geschlechtsrolle bzw. das Verhalten der Jungen verändert werden soll und daß es weniger um Chancen einer glücklicheren Sozialisation geht, die ihnen weiterhilft und mehr soziosexuelle, emotionale und reflektive Kompetenz vermittelt.

Bewußt nicht unterschieden wurde zwischen der Arbeit mit weitgehend heterosexuellen Jungengruppen und solchen Jungen, die wissentlich oder gezielt Angebote von homosexuell ausgerichteten Einrichtungen ausgewählt haben. Abgesehen davon, daß eine solche Unterscheidung unter der Ausschreibung „sexualpädagogische Jungenarbeit“ wenig Sinn macht (sexualpädagogische Arbeit sollte immer beide sexuellen Orientierungen gleichstellen), sind die meisten Anlauf- und Kontaktstellen von Jungenarbeit in der außerverbandlichen Jugendarbeit ohnehin sexuell gemischtorientiert, während in aller Regel bei den Jugendverbänden, nicht nur den kirchlichen, eine rein heterosexuelle Ausrichtung der Angebote für Jungen vorausgesetzt werden kann. Da davon auszugehen ist, daß bei kirchlich orientierten Jugendverbänden und deren Jungenarbeit eine auch homosexuelle Ausrichtung kaum mit den Zielsetzungen vereinbar ist, wird auch in der praktischen Arbeit eine zumindest augenscheinlich heterosexuelle Variante von Jungenarbeit zu finden sein.

Im Bereich der konkreten institutionellen Jungenarbeit in Beratungsstellen und Fortbildungseinrichtungen dagegen scheinen Jungenarbeiter, wie auch Sexualpädagogen, vermehrt schwule Männer zu sein. Vermutlich ist bei ihnen die Motivation, sich der Jungen anzunehmen, größer als bei heterosexuellen Männern, die eine Arbeit mit Jungen sogar häufig als langweilig und unbefriedigend darstellen. Das reale und potentielle Risiko einer Diskriminierung von schwulen Männern macht sie für die Belange von Jungen wohl auch sensibler.

13 BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIELERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen

Auffallend war, daß nahezu alle „schwulen“ Männerbüros auch Angebote für Jungen machen, während dies in den überwiegend „heterosexuellen“ Büros weniger der Fall war. Ob sich die sexualpädagogischen Angebote von Schwulenberatungsstellen für Jungen zumeist mit dem coming out der Jungen beschäftigen, wurde nicht gesondert erfragt, diese Tendenz ergab sich aber häufig ohnehin aufgrund der Ausschreibungen in den Programmen. Daß das Angebot sexualpädagogischer Arbeit mit homosexuell orientierten Jungen auch nur annähernd ausreichend ist, muß bezweifelt werden, schon weil hierbei eine deutliche Konzentration solcher Angebote in den Großstädten zu verzeichnen ist. Bei den allgemeinen, und das heißt fast immer heterosexuell ausgerichteten, jungenfördernden Angeboten ist die Tendenz zur großstädtischen Beheimatung von Jungenangeboten nicht so ausgeprägt. Hier scheint eher eine Anbindung an einen Dachverband oder regionalen Arbeitskreis ausschlaggebend zu sein.

Zu bedenken ist auch, daß im Hinblick auf eine weitere Förderung von sexualpädagogischer Jungenarbeit und einer Erarbeitung von Fortbildungs- und Praxiskonzepten unbedingt eine, zum jetzigen Zeitpunkt noch sehr leise geforderte, Gleichstellung und Gleichbewertung von homo- und heterosexuellen Orientierungen und Lebensweisen erfolgen muß. Das Ziel muß heißen: Bei allen pädagogischen Angeboten müssen (potentiell) homosexuelle Jungen die gleichen Voraussetzungen und Möglichkeiten vorfinden, wie ihre heterosexuellen Geschlechtsgenossen dies mit bislang uneingeschränkter Selbstverständlichkeit vorfinden. Das bedeutet, daß beiden „Vertretern“ sexueller Orientierung gleiche Chancen geboten werden sollen, und dies ungeachtet der sexuellen Orientierung der Pädagogen. Dies gilt in besonderem Maße für die Auswahl der Themen (z.B: Liebe, Freundschaft, Sexualität – fast immer gemeint als heterosexuelle Freundschaft) als auch der Fallbeispiele (... wenn sich ein Junge in ein Mädchen verliebt ...) oder die Informationen zum Verhütungsverhalten (Kondome als Schutz vor HIV auch bei homosexuellen Kontakten) usw.

Dabei ist ein kritisches Hinterfragen angebracht, in welchem Umfang und mit welchem Selbstverständnis heterosexuell orientierte Einrichtungen und Pädagogen eine Gleichbewertung von homo- und heterosexuellen Lebensweisen und Orientierungen vermitteln (können). Die Fortbildungspraxis zeigt, daß das Thema „Homosexualität“ zumeist als Sonderthema in einer Extra-Einheit abgehandelt wird, was den hetero- und eben auch homosexuellen Jungen natürlich nicht verborgen bleibt und damit die gängige Ausgrenzung von Schwulen zementieren kann. Darüber kann auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß das Thema „Homosexualität“ auch für heterosexuelle Jungen durchaus spannend und reizvoll sein kann. Die Häufigkeit von Fragen wie: „Wie wird man homosexuell?“, „Kann man Homosexualität heilen?“, „Woran merkt man, daß man homosexuell ist?“, „Wie schlafen Homosexuelle miteinander?“ usw. sind Indizien dafür.

Auf der anderen Seite besteht auch bei homosexuellen Jungenarbeitern die „Gefahr“ einer Überforderung der mehrheitlich heterosexuellen Jungen mit klaren, deutlichen und massiven Äußerungen zur (homo-)sexuellen Orientierung.

Dafür sind die Jungen oft besonders sensibel, weil die Sorge, sie könnten schwul sein, vielen Jungen eigen ist.

Die Irritationen, die offen oder verdeckt homosexuelle Männer bei Jungen hervorrufen können, sind jedoch dabei durchaus nutzbar zu machen, wenn sie angesprochen werden. Vergleichbar mit der Frage, welche Männer welcher sexuellen Orientierung bei der Arbeit mit Jungen im Vorteil sind, ist die Frage nach einer Arbeit von Männern mit Mädchen und der von Frauen mit Jungen. Auch dabei kann eine Über-Kreuz-Konstellation manche Vorteile haben.

JUNGENARBEIT IM OST-WEST-VERGLEICH

Das Ergebnis unserer Erhebungen zur Praxis der pädagogischen Jungenarbeit zeigt, daß Sexualpädagogik in der Deutschland ein Schattendasein fristet. Dies wirkt sich naturgemäß auch auf die geschlechtsspezifische Arbeit ungünstig aus. Selbst in den „alten“ Bundesländern, die auf fast 30 Jahre sexuelle Liberalisierung und neue Frauenbewegung zurückblicken können, hat sich Sexualpädagogik nicht ausreichend etabliert. Dies liegt zum einen an der nicht in Ausbildungsgängen verankerten entsprechenden Qualifizierung, zum anderen an der nur zögerlichen Einrichtung sexualpädagogischer Stellen. Da diese meist mit strikten Vorgaben versehen wurden, war eine breite und vor allem autonome, emanzipatorische Sexualpädagogik kaum möglich. So wurden die meisten Sexualpädagogik-Stellen „zweckgebunden“ für Krisenthemen wie AIDS(-Prävention), Prävention und Beratung zu sexuellem Kindesmißbrauch oder im Rahmen der neuen § 218-Regelung geschaffen. Meist waren diese Stellen projektbezogen, d. h. in aller Regel zeitlich befristet. Unter den mehr oder weniger strikten Vorgaben war eine „prä-präventive“ Sexualpädagogik nur schwer möglich. Sexualpädagogik wurde von den finanzierenden Stellen häufig nicht als „Erziehung zur Sexualität“ verstanden, sondern als Verhinderung oder gar Linderung von „sexuellen“ Krisen genutzt. Dementsprechend ist auch die Jungenarbeit auf dem dünnen Boden sexualpädagogischer Arbeit gewachsen und entsprechend wenig verankert und gepflegt. Sind nicht einmal sexualpädagogische Themen Bestandteil pädagogischer Ausbildungsgänge, so sind „Jungensozialisation“, „Männerforschung“ oder „Jungenarbeit“ erst recht völlig vernachlässigt. Ein der feministischen Frauenforschung entsprechendes curriculares Angebot gibt es an den (Fach-) Hochschulen nicht. Die Kritik am herrschenden Wissenschaftsverständnis als einem patriarchal ausgerichteten ist berechtigt, wird jedoch dem Anspruch emanzipatorischer Männer- und Jungenarbeit niemals gerecht, weil es zwar geschlechtstypisch, nicht aber geschlechtsspezifisch zu nennen ist.

In einer Zeit der weitgehenden Haushaltseinsparungen scheint sich die Etablierung öffentlich geförderter Jungenarbeit besonders schwer zu tun. Dieser Umstand wirkt sich

in den neuen Bundesländern gravierend aus: Die Schaffung neuer Arbeitsplätze und -strukturen wird auf das finanziell Machbare beschränkt. Dem fallen vor allem präventive Maßnahmen im pädagogischen Bereich zum Opfer. Entsprechende Fragen an die „zuständigen“ Ministerien in den Ost-Ländern ergaben, daß sexualpädagogische Arbeit praktisch kaum vorkommt. Nicht wenige der spärlichen Ansätze von Sexualerziehung erwiesen sich bei genauerem Hinsehen als recht „aufklärungsorientiert“ und wurzelten in der gesundheits- und hygieneorientierten Pädagogik der DDR-Zeit. Dies ist mehr als nachvollziehbar, waren die PädagogInnen doch von der westlichen Frauenbewegung und all ihren Auswirkungen auf Politik und Pädagogik abgeschirmt. So konnten geschlechtsspezifische Sichtweisen, eine öffentliche Diskussion um die Geschlechterfrage oder eine Gleichberechtigung von Männern und Frauen nicht in vergleichbarem Maße entwickelt werden. Gleichwohl sind die neuen Bundesländer, auch per Gesetz, in nur kurzer Zeit mit „westlichen“ Phänomenen (§ 218-Beratung, Ausbreitung von HIV-Infektionen, Öffentlichmachung von sexuellem Mißbrauch, Pornographie-Debatte etc.) konfrontiert worden.

Die Anforderungen an die pädagogische Praxis stehen in krassem Widerspruch zu den finanziellen und strukturellen Bedingungen einer sexualpädagogischen Praxis. Dementsprechend muß die Förderung geschlechtsspezifischer Arbeit mit – vor allem – Jungen auf ein Minimum beschränkt bleiben. Die Anfragen bei den entsprechenden Stellen der Landesministerien wurden zumeist mit Rat- und Hilflosigkeit beschieden.

Es ist davon auszugehen, daß ohne direkte oder persönliche Kooperation mit PädagogInnen aus den West-Ländern eine sexualpädagogische Jungenarbeit kaum entwickelt werden konnte. So „entpuppte“ sich ein in Sachen „Jungenarbeit“ gut informierter Mitarbeiter bei einer Nachfrage als ein aus Westfalen stammender Kollege.

Fazit: Aufgrund historisch-kultureller Gegebenheiten und der strukturellen und finanziellen Bedingungen ist eine sexualpädagogische Jungenarbeit in den neuen Bundesländern praktisch nicht existent. Der Informations- und Erfahrungsvorsprung pädagogischer Theorie und Praxis zur geschlechtsspezifischen Sexualpädagogik in den „alten“ Bundesländern ist nach fast 30 Jahren sexueller Liberalisierung und neuer Frauenbewegung trotz geringer staatlicher Förderung erheblich.

WO WIRD EIGENTLICH MIT JUNGEN GEARBEITET?

Diese Frage läßt sich nicht abschließend beantworten. Allerdings lassen sich doch einige Aussagen machen, die geeignet sind, Jungenarbeit zu „verorten“:

1. Jungenarbeit findet vornehmlich in den Jugendfreizeiteinrichtungen statt, also in den Häusern der offenen Tür, den Jugendfreizeitheimen, den Jugendzentren und Jugendtreffpunkten. Voraussetzung dafür ist, daß wenigstens ein Pädagoge, sei er nun festangestellt oder auf Honorarbasis von außen beschäftigt, dies „in die Hand“ nimmt. Außerdem hängt das Vorkommen einer Jungenarbeit von dessen Qualifikation, beruflicher Vorerfahrung und den Kontakten zu Arbeitskreisen oder Dachorganisationen (z. B. Jugendring) ab. In seltenen Fällen dürfte Jungenarbeit allein aus der Initiative eines einzelnen Pädagogen entspringen.

2. Jungenarbeit findet in den Jugendverbänden kaum statt. Auf der Ebene von Dachverbänden ist Jungenarbeit weder in Richtlinien, Grundsatzkonzepten noch in Form von Handreichungen wahrscheinlich. Eher scheint es so zu sein, daß in der Praxis tätige Jungenarbeiter ihr Anliegen anlässlich von Tagungen oder durch Arbeitspapiere in die Verbände einbringen und dort u. U. eine Resolution oder Stellungnahme einfordern oder initiieren. Noch seltener sind sexualpädagogisch orientierte Konzepte von Jungenarbeit, wobei die kirchliche Anbindung einen wesentlichen (hemmenden) Einfluß auf diese Ausrichtung hat. Ein positives Beispiel von jungenförderndem Engagement bildet der Hessische Jugendring.

3. Nahezu alle mit Sexualpädagogik befaßten Stellen – sowohl solche, die im Rahmen des § 218 begleitende Beratung anbieten, als auch solche mit dem primären Ziel einer AIDS-Prävention oder der präventiven Arbeit zum sexuellen Kindesmißbrauch – arbeiten situativ, häufig nach Möglichkeit sogar prinzipiell geschlechtsspezifisch, machen also auch Jungenarbeit. Dies sind z. B. die meisten Pro Familia Beratungsstellen, vor allem dann, wenn sie sogenannte Jugendsprechstunden eingerichtet haben oder Sexualpädagogen beschäftigen.

4. Viele der zum Teil seit längerem bestehenden sogenannten Männerbüros machen neben ihrem Hauptangebot für Männer auch Angebote für Jungen: zum Teil extern, d. h. die Mitarbeiter gehen in die Einrichtungen, oder auch in eigenen Räumen bei sogenannten Jungengruppen. Häufig sind jedoch diese Angebote themenbezogen, also beispielsweise zum Thema (sexuelle) Gewalt, Rollenverhalten oder coming out. Eine deutliche sexualpädagogische Orientierung der Angebote ist recht selten. Dagegen nimmt die Multiplikatorenfortbildung für männliche Pädagogen einen größeren Raum ein.

5. Nur in Ausnahmefällen gibt es auf seiten der Landesbehörden erste Versuche einer „Beheimatung“ von Jungenarbeit, die mit entsprechenden Personalstellen, einem eigenen Referat oder eventuellen finanziellen Zuwendungen unterstützt werden. Hierzu war in den Gesprächen allerdings eine relativ große grundsätzliche Bereitschaft zu erkennen. So ist z. B. das Referat „AIDS-Prävention und Gesundheitsförderung für junge Menschen“ der Senatsgesundheitsverwaltung in Berlin ein vielversprechender Ansatz, der auch eine explizite Jungenarbeit (in Kooperation mit anderen (freien) Trägern) erwarten läßt.

6. Auf der Ebene der Öffentlichkeitsarbeit und Publizierung von Ansätzen und Konzepten zur Jungenarbeit ist zur Zeit ein regelrechter Boom zu verzeichnen: Zahllose Diplomarbeiten, eine erhebliche Zahl an Fachliteratur und zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen und Fachtagungen belegen, daß Jungenarbeit als notwendiger pädagogischer Bereich erkannt und ernstgenommen wird. So war zum Beispiel eine Fachtagung des Landesinstituts in Soest zur „Jungensozialisation“ im Juni 1994 mit über 250 TeilnehmerInnen überfüllt.

7. Im Bereich der MultiplikatorInnenschulung nimmt die Jungenarbeit seit einiger Zeit einen bedeutsamen Stellenwert ein. Sowohl für den schulischen als auch den außerschulischen Bereich von Jungenarbeit bieten zahlreiche Bildungsträger Fachveranstaltungen und Workshops an, die meist auch gut besucht sind. Jedoch ist festzustellen, daß die effektive Teilnahme wesentlich geringer ist als die Nachfrage und „reine Männergruppen“ eher selten zustande kommen. Bei gemischtgeschlechtlichen Fortbildungsangeboten beträgt der Anteil der Frauen oft mehr als die Hälfte: Dies ist auch eine Seite traditioneller Geschlechtersozialisation.

8. Auf Wissenschafts- und Forschungsebene (die hier nicht erruiert wurde) gibt es zum Teil etablierte Arbeitsbereiche zur Jungenarbeit oder Jungensozialisation, eher jedoch zu Männerforschung oder gleichgeschlechtlichen Lebensweisen. Hier sind in absehbarer Zeit weitere Forschungsvorhaben zu wünschen und zu erwarten.

DIE „VERORTUNG“ VON JUNGENARBEIT: ADRESSEN + ANSPRECHPARTNERINNEN

Die im folgenden aufgeführten Verbände, Einrichtungen, Beratungsstellen, Ministerien und Einzelpersonen stellen einen Querschnitt über „Orte“ von Jungenarbeit dar. Sie sind nicht vollständig, sondern über gezielt gestreute Kontakte einerseits und über Mundpropaganda und Querverweise andererseits zusammengetragen worden. Viele angefragte Institutionen haben die schriftlichen Anfragen unbeantwortet gelassen oder zum Teil auf Nachfragen oder die Bitte um Rückruf nicht reagiert. Dennoch (oder deshalb?) stellt die Auflistung einen repräsentativen Überblick über Jungenarbeitsangebote statt. Um auch deutlich zu machen, wo keine Jungenarbeit stattfindet, wurden auch solche Institutionen aufgenommen, die eine Jungenarbeit erhoffen oder vermuten ließen. Die in den Beschreibungen aufgeführten GP = GesprächspartnerInnen waren die jeweils Auskunftgebenden und sind zum Teil identisch mit den sogenannten AnsprechpartnerInnen oder Kontaktpersonen. Diese stehen für weitere Rückfragen bezüglich der Angebote zur Jungenarbeit zur Verfügung.

ABA Fachverband
Offene Arbeit mit Kindern e.V.
Postfach 140340
44323 Dortmund
Tel. 0231 - 806210, FAX 806108

GP: Rainer Deimel
Dachverband für Träger und Initiativen pädagogisch betreuter Spielplätze, Spielhäuser, Häuser der offenen Tür, Spielmobile und anderer Spielräume sowie Interessenvertretung für Kinder. Bietet Materialien und Fortbildungen zur Jungenarbeit an, oft in Kooperation mit anderen Institutionen und Verbänden, darunter Projekte im schulischen Bereich, pädagogische Begleitung von Abenteuerspielplätzen sowie MultiplikatorInnenarbeit. Der ABA ist Teil der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Arbeit mit Kindern (zusammen mit Bund der Jugendfarmen und Aktivspiel e.V. Unter anderem beinhaltet eine Sonderausgabe von „Der Nagel“, Nr. 18, eine Übersetzung von Trefor Lloyds „Work with Boys“. Die Fachzeitschrift „Der Nagel“ wird vom ABA herausgegeben.

Adam und Söhne e.V.
Wiesbadener Str. 6
65232 Taunusstein
Tel. 06128 - 3174

GP: Rainer Wanilik
Verein, der sich mit Männerkultur, Männerarbeit und Jungenarbeit befaßt. Der Verein gründete sich aus dem Männerforum, einem freien Zusammenschluß von in der Männer- und Jungenarbeit tätigen Männern im Rhein-Main-Gebiet. Weiterführende Jungenprojekte sind für die absehbare Zeit geplant.

AIDS-Hilfe Rostock
im Verein Rat und Tat e.V.
Gerberbruch 13a
18055 Rostock
Tel. 0381 - 453156 u. 19411

GP: Renate Schwabe
Kontakt: Norbert Werth
Keine Jungenarbeit außer einer coming-out-Gruppe; 2 MitarbeiterInnen.

AIDS- und Sexualberatungsstelle
im Gesundheitsamt
Reimer-Hansen-Str.
23840 Bad Oldesloe
Tel.: 04531 - 160494

GP und Kontakt: Günter Frank
Bietet (u. a. in Kooperation mit Pro Familia) Veranstaltungen in Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen zu den Themen Körperbewußtsein, Sex und Sprache, Selbstbefriedigung, Verhütung, AIDS etc. an. Gelegentliche Fortbildungsangebote für MultiplikatorInnen. Verweis auf Beratungsangebote in Reinbek und Ahrensburg.

Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Bayern
Fasaneriestr. 17
80636 München
Tel. 089 - 121573-0

Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein
Prinz-Heinrich-Str. 1
24106 Kiel
Tel. 0431 - 336086

Bieten z. T. MultiplikatorInnenfortbildungen an und geben die Zeitschrift „Pro

Jugend“ heraus, die sich regelmäßig mit geschlechtsspezifischer Sexualität und Pädagogik sowie Jungenarbeit beschäftigt, u. a. in Heft 3/93 zum Thema „Der kleine Unterschied – Jungensexualität“. Bei der Landesarbeitsstelle Bayern wird der Schwerpunkt Sexualpädagogik z.Zt. nicht weitergeführt. Hinweis auf andere Landesarbeitsstellen AJ, z. B. in Baden-Württemberg.

**Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Hamburg**

Margaretenstr. 41
20357 Hamburg
Tel. 040 - 4390765

GP: Frau Ohm
Keine Angebote zur Jungenarbeit. Quer-
verweis auf Universitätskinderklinik in
München.

**Amt für Jugendarbeit
der evangelisch-lutherischen Kirche
in Bayern**

Hummelsteiner Weg 100
90459 Nürnberg
Tel. 0911 - 43040

GP: Reinhold Ostermann
Nur sehr vereinzelte Angebote zur Jun-
genarbeit, die kaum veröffentlicht werden.

**Amt für Jugendarbeit der Evangelischen
Kirche von Westfalen, „Haus Villigst“**

Iserlohner Str. 25
58239 Schwerte
Tel.: 02304 - 755 - 184

GP: Herr Müller

Bietet Fachtagungen und Seminare für
MultiplikatorInnen, u. a. zur sexual-
pädagogischen Arbeit mit Jungen und
zum sexuellen Mißbrauch an Jungen.

**Amt für Jugend der Behörde für Schule,
Jugend und Berufsbildung, Hamburg**

Hamburger Str. 37
22083 Hamburg
Tel. 040 - 29188 - 3897

GP: Herr Kretzer, Referatsleiter für
Beratung und Entlastung von Familien
Z.Zt. Veranstaltungsreihe „Familie –
Männersache“, unterstützen den Verein
„Männer gegen Männergewalt“; ein Ar-
beitskreis Jungenarbeit läuft nur zöger-
lich, andere Einrichtungen zur Jungen-
arbeit sind nicht bekannt.

**Arbeiterwohlfahrt (AWO)
Bundesverband e.V., Bonn**

Oppelner Str. 130
53119 Bonn
Tel. 0228 - 66850

GP: Frauke Stürenburg
Es gibt keine ausgewiesene Zuständigkeit
für die Jungenarbeit. Geschlechtsspezifi-
sche Pädagogik wird unter dem Arbeits-
feld „Kindertageseinrichtungen“ und
„Mädchenarbeit“ behandelt. Es steht le-
diglich eine kleine Materialsammlung
zum Thema Jungenarbeit zur Verfügung,
die auf Anfrage zugeschickt wird. Quer-
verweis auf das Lore-Agnes-Haus, eine
Essener Sexualberatungsstelle in Träger-
schaft der AWO sowie einen Aktivspiel-
platz in Kassel (Quellhofstraße, Wil-
helmshöher Allee 32a, 34117 Kassel). Die
Nachfrage nach Jungenarbeit ist gering.

**Arbeitsgemeinschaft
der Evangelischen Jugend in der
Bundesrepublik Deutschland (aej e.V.)**
*Porschestra. 3
70435 Stuttgart
Tel. 0711 - 820040*

In der Selbstdarstellungsbroschüre taucht weder Sexualpädagogik noch Jugendarbeit auf. Trotz zahlreicher Publikationen zur Jugendarbeit war keine zur Jugenarbeit auszumachen, auch nicht in den „Zukunftsorientierungen zur Jugendverbandsarbeit“ (3/93).

Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ)
*Haager Weg 44
53127 Bonn
Tel. 0228 - 910240*

1987 wurde eine fachausschußübergreifende Kommission gegründet und eine Broschüre „AIDS als Problem in der Jugendhilfe“ erstellt.

**Arbeitsgruppe AIDS-Prävention
des Landes Sachsen-Anhalt in Halle**
*Neustädter Passage 9
06122 Halle*

GP: Birgit Werner, Tel.: 0345-625-315
Keine Angebote für Jungen, nur selten Trennung in geschlechtsspezifische Gruppen bei Angeboten zur Sexualpädagogik; andere Angebote im Land Sachsen-Anhalt sind nicht bekannt.

**Behörde für Arbeit, Gesundheit und
Soziales, – Gesundheitsförderung und
AIDS, Hamburg**
*Tesdorpfstr. 8
20148 Hamburg
Tel. 040 - 441950*

GP: Herr Weikert, Tel. 040 - 44195 - 428
Nichts bekannt, Querverweise auf Amt für Jugend und „Männer gegen Männergewalt“.

**Beratungspraxis für Jungen,
junge Männer und Männer**
*Reinhard Winter
Lange Gasse 29-31
72070 Tübingen
Tel. 07071 - 551671*

Therapie und Beratung für Jungen mit sozialen und sexuellen Problemen.

Bielefelder Jungenforum
*Kontaktadresse:
Jörg Lechthoff
Am Alten Dreisch 8
33605 Bielefeld
Tel.: 0521 - 2018821*

Arbeitskreis zur Jugenarbeit, seit ca. 3 Jahren aktiv, hat sich aus Sozialarbeitern der offenen Jugendarbeit gegründet. Führt gelegentliche Veranstaltungen und Projekte durch und arbeitet ohne Finanzierung, häufig über die jeweilige anderweitige Anbindung der Teilnehmer.

Bildungsstätte Alte Schule e.V. des BDP
Schulstr. 3
61267 Neu Anspach
Tel. 06081 - 41772

GP: Roland Gilbert
Durchführung von Veranstaltungen für Schulklassen im Rahmen des Berufsvorbereitungsjahres. Das Thema Sexualität war (mit Beteiligung von Pro Familia-MitarbeiterInnen) geplant, wurde jedoch nicht immer angenommen.

Bleicher, Uwe: Dipl. u. Sexualpädagoge, Pro Familia Bielefeld
Krummer Kamp 1
33699 Bielefeld
Tel. 05202 - 88956

Fortbildungen zur Jungenarbeit, Projektbetreuung (Durchführung u. Beratung), vertreibt eine Ausstellung mit dem Titel „Junge Junge“ – ein Fotoprojekt von Jungen.

Bund der Deutschen Katholischen Jugend BDKJ
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
Tel. 0211 - 46930

Kontakt: Christine Hoffmann, Bildungsreferentin
Entwickelte 1990 aus den Grundlagen der Mädchen- und Frauenarbeit die Forderung nach Jungenarbeit. Es existieren diverse Positionspapiere von Diözesanverbänden (z. B. „Total verknallt und keine Ahnung“, „Mit Leib und Seele verrückt nach Dir“). In den Kurzbeschreibungen der Mitgliedsverbände und deren Zielsetzungen tauchen weder das Wort „Sexua-

lität“ noch „Jungenarbeit“ als Schwerpunktthema auf. Dennoch wird in einigen Mitgliedsverbänden verstärkt Jungenarbeit gemacht und z. T. auch dokumentiert. Anlässlich einer Fachtagung zum Thema „Unterschiede haben Folgen ...“ wurden 1991 erste Thesen geschlechtsspezifischer Jugendarbeit entwickelt. Die Ansätze von Jungenarbeit werden vor allem in den Mitgliedsverbänden umgesetzt, z. B. in der KJG (Katholische Junge Gemeinde) und der GCL-JM (s.o.). Letztgenannte veranstaltete 1992 eine Fachtagung zur Jungen- und Männerarbeit unter dem Titel „Stand by me“ in Nürnberg in Kooperation mit der Dokumentationsstelle „Jungenarbeit“ am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen.

Weitere Hinweise: Sexualpädagogische Spiele („Kein Tabu“, „erocity“, „Body & Soul“ etc.), Schriftliche Beiträge („Homosexualität“, „Liebt und dann tut, was Ihr wollt“, „Du hast mich verzaubert“ etc.), Arbeitshilfen zur Jungen- und Männerarbeit (u. a. „Maskerade – Jungen- und Männerarbeit für die Praxis“, Heinz Kindler, Schwäbisch Gmünd und Tübingen 1993).

Bund Deutscher PfadfinderInnen e.V. BDP, Bundeszentrale
Baumweg 10
60316 Frankfurt
Tel. 069 - 431030, FAX 4059595

Jungenarbeit ist erst im Entstehen begriffen und wird von wenigen Trägern erprobt. Die Bundesinfos Nr. 37/38 (1987) und 51/52 (1990) beschäftigen sich mit Jugendarbeit und Sexualität, ebenso wie im BDP-Verlag „Jugend und Politik“ erschienene Bücher.

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz e.V. (BAJ)**

Emmeransstr. 32
55116 Mainz
Tel. 06131 - 223360

Anhand der zugesandten Materialien ergab sich, daß lediglich sporadisch zum Expertisenthema gearbeitet wird, z. B. beschäftigt sich die Ausgabe 3/93 von „Kind, Jugend, Gesellschaft“ mit geschlechtsspezifischer Sexualität. Im Sommer 94 ist eine Fachtagung zum „geschlechtsspezifischen Kinder- und Jugendschutz“ geplant.

Centrum für Sexualwissenschaft, Berlin

Joachim-Friedrich-Str. 3
10711 Berlin
Tel. 030 - 8916046

GP: Theo Gilbers
Besteht seit 1984 und ist eine Einrichtung für Sexualberatung, -therapie, -pädagogik und Weiterbildung. Nach zeitweiliger ABM-Unterstützung in der Anfangsphase trägt sich das CSW selbst von den Spenden und Honoraren aus Therapie und Fortbildung. Die Angebote des CSW erstrecken sich auf sexualpädagogische Veranstaltungen bei Anfragen von Schulen, Jugendfreizeitheimen, Jugendwohnheimen, Kinder- und Jugendheimen etc, Beratungs- und Therapieangebote sowie Organisation und Beteiligung von und an Fortbildungsmaßnahmen. Die Durchführung von Jungengruppen findet in aller Regel im Rahmen von Einzelveranstaltungen, z. B. Projekttagen statt, wobei die Schulen aufgrund der (jetzt beendeten) Existenz der schoolworker seltener vertreten sind bzw. waren.

Das CSW ist am Berliner Arbeitskreis „Jungenarbeit“ beteiligt.

**Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Bundesgeschäftsstelle Berlin**

Dieffenbachstr. 33
10967 Berlin
Tel. 030 - 6900870

GP: Frau Höffner
Keine Angebote zur Jungenarbeit.

Deutscher Bundesjugendring

Haager Weg 44
53127 Bonn
Tel. 0228 - 910210

GP: Wolfgang Peschel
Keine Jungenarbeit, nur wenig in einzelnen Mitgliedsverbänden, Heft „Jugendpolitik“ zur Jungen- und Mädchenarbeit in Vorbereitung.

Deutscher Caritas-Verband

Karlstr. 40
79104 Freiburg
Tel. 0761 - 200226

Vorwiegend koedukative Thematiken, Jungenarbeit nur vereinzelt auf regionaler Ebene oder in Beiträgen des Verbandsorgans „Jugendwohl“.

**Deutsche Gewerkschaftsjugend des DGB,
Bundesjugendschule**

Königssteiner Str. 29
61440 Oberursel, Tel. 06171 - 59030

GP: Berthold Happe

Keine Jungengruppen, im Gegensatz zur Mädchen-/Frauenarbeit nur vereinzelte (sexualpädagogische) Angebote für Jugendliche mit abnehmender Tendenz.

**Der Paritätische Wohlfahrtsverband
DPWV – Fortbildungswerk**

*Heinrich-Hoffmann-Str. 3
60528 Frankfurt/M.
Tel. 069 - 6706 - 231*

Weder geschlechtsspezifische Sexualpädagogik noch Jungenarbeit sind Schwerpunktthema. Allerdings sind die Mitgliedsverbände im Dachverband z. T. sehr aktiv in der Jungenarbeit. Weitere Hinweise sind den hier aufgeführten Angaben anderer Träger zu entnehmen.

**Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg
(DPSG)**

*Martinstr. 2
41471 Neuss
Tel.: 02131 - 46990*

Arbeitshilfe „Koedukation, was heißt das schon?“ – ein Koedukationskonzept mit Anteilen an geschlechtsspezifischer Gruppenarbeit. Seit 1975 gibt es das Konzept „Lieben lernen“. Anregungen zur Sexualerziehung.

**Diakonisches Werk der Evangelischen
Kirche in Deutschland,
Hauptgeschäftsstelle**

*Stafflenbergstr. 76
70184 Stuttgart*

GP: Frau Roscher
DW-Westfalen, Tel. 0251 - 2709 - 210

Jungenarbeit ist noch ein relativ neues Arbeitsgebiet, über das noch nicht sehr viel Material vorliegt. Brief zurück mit Verweis auf eine Fachtagung in Münster, 92. Die angefertigte Dokumentation „Ein Indianer kennt keinen Schmerz ...“ wurde zugeschickt.

**Diakonisches Werk Westfalen Ev.
Fachverband für Erziehungshilfen
in Westfalen Lippe e.V.**

*Friesenring 32
48147 Münster
Tel. 0251 - 2709 - 210*

GP: Michael Groß
Bietet Fortbildungen und Fachveranstaltungen an, z. B. 1992 in Münster unter dem Motto „Ein Indianer kennt keinen Schmerz ...“.

Dissens e.V., Berlin

*Matternstr. 14
10249 Berlin
Tel. 030 - 4261809*

GP: Christian Raschke,
Ansprechpartner: Manfred Grossert
Fortbildungs- und Beratungseinrichtung.
Schwerpunkte: MultiplikatorInnenschulung, Praxisberatung in der Regel in Kooperation mit Fortbildungsstätten. Jungenarbeit wird angeboten im Bereich der außerschulischen Jugendbildung, zumeist in Form von Projektwochen. Geschlechtsspezifische Arbeit wird grundsätzlich angestrebt. Themen: Liebe, Sexualität, Partnerschaft, Verhütung etc. Der Jungenarbeitsansatz ist patriarchatskritisch. Dissens existiert seit 5 Jahren.

Hinweis: Im Rahmen eines bundesweiten Männernetzwerkes soll auch ein Jungenarbeitskreis eingerichtet werden.

Erzbischöfliches Jugendamt Freiburg

*Okener Str. 15
79108 Freiburg
Tel. 0761 - 5144163*

*Dekanatsjugendbüro
Breisach-Endingen
Hans-Jörg Bayer
Königsschaffhausener Str. 13
79346 Endingen
Tel. 07642 - 2426*

GP: Herr Bechinger, Schülerreferat,
Norbert Wölfle

Das Referat „Junge Erwachsene“ bietet Wochenendseminare für Männer und junge Erwachsene an, häufig im Bereich der beruflichen Orientierung. Themen: Selbsterfahrung, Geschlechtsrolle, Sexualität, u. a. eine Fotoaktion „Männer“. Jungenarbeit erfolgt punktuell, vor allem im Bereich der Schulung von Jugendgruppenleitern und der Berufsorientierung. Eine Arbeitshilfe zur geschlechtsspezifischen Jugendarbeit wurde erstellt.

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover

*Christoph Grote
Jungenreferent
Im Sande 21
30926 Seelze-Letter
Tel.: 0511 - 482391*

GP und Kontakt: Christoph Grote
Seit Mai 94 arbeitet ein Jungenreferent im Kirchenkreis Garbsen bei Hannover,

der sich ausschließlich mit Jungenarbeit innerhalb der evangelischen Jugendarbeit beschäftigt. Mit dieser Stelle verbindet sich die Arbeit mit Jungen in Jugendgruppen und -projekten in der Gemeindegearbeit mit der Fortbildung, Beratung und Praxisbegleitung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in der ganzen Landeskirche. Themen: Gewalt, Verhütung, das erste Mal, Selbstbefriedigung, Sexualität, Körperlichkeit, Erotik, männliche Identität, Männerbilder, sexueller Mißbrauch etc. Ziel ist es, eine neue Sicht auf Jungen bewußt in den Alltag umzusetzen und somit eine Qualifizierung der Koedukation durch die geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen zu verfolgen.

Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen e. V. (eSw)

*Ergster Weg 59
58093 Hagen
Tel. 02334 - 51001 - 2*

GP: Renato Liermann, Volker Rothauwe
Die Männer- und Jungenarbeit der eSw ist in den Arbeitskreisen Jungenarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen und im Landschaftsverband Westfalen-Lippe organisiert.

Ziele: Qualifizierung der eigenen ehrenamtlichen Mitarbeiter (3 Tagungen pro Jahr), offene Wochenendtagungen für jugendliche, geschlechtsspezifische Klusentagungen, Fortbildungen, Konferenzen und Fachtagungen sowie kollegiale Beratung. 1995 wird die eSw mit Hagener Gesamtschulen und anderen Kooperationspartnern ein gemeinsames Schülerprojekt starten.

Familienplanungszentrum der Pro Familia Hannover

Brühlstr. 19
30169 Hannover
Tel. 0511 - 1610832, FAX 1610834

GP: Bernd Drägestein

Regelmäßige geschlechtsspezifische Angebote zur Sexualpädagogik, zum geringeren Teil für Einrichtungen der offenen Jugendarbeit. Nach Möglichkeit werden Veranstaltungen in Projektform mit mehreren Treffen angeboten. Die Themen orientieren sich an den Teilnehmern und behandeln u. a. die Themen Lebensplanung, Freundschaft, Grenzen, Jungensexualität und Fruchtbarkeit. Vor kurzem wurde von Jungen ein Video zur männlichen Lebensgeschichte sowie Bildercollagen erstellt.

Forum Sexualpädagogik e.V.

Geschäftsstelle
Boßbrauck 6
45739 Oer-Erkenschwick
Tel. & Fax: 02368 - 80134

Sexualpädagogisches Fachinstitut für Weiterbildung, Praxisberatung und Öffentlichkeitsarbeit. Schwerpunkt: Sexualpädagogische Qualifizierung von MultiplikatorInnen unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bedingungen, Praxisberatung in der sexualpädagogischen Arbeit, Fort- und Weiterbildungstätigkeit, Veranstaltungen und Veröffentlichungen zur Jungen-, Männer- und Mädchenarbeit. Das Forum Sexualpädagogik entwickelt und erstellt auf Anfrage Arbeitshilfen, Konzepte und Projekte zur sexualpädagogischen und geschlechtsspezifischen Praxis.

Dem Forum ist die -> **Zentralstelle für Jungenarbeit** angegliedert. Vertrieb der Ausstellung „Motiv Liebe“, ein Fotoprojekt von Mädchen, Volkshochschule Recklinghausen, sowie des gleichnamigen Fotokataloges (Hg. Gabriele Bültmann).

Gemeinschaft Christlichen Lebens – Jungen und Männer (GCL - JM)

Sterngrasse 3
86150 Augsburg
Tel.: 0821 - 5010127

(Früherer Name: KS) - GCL) Mitgliedsverband im BDKJ, Zielgruppe: Schüler der weiterführenden Schulen, Angebote für Jungen und Männer auf allen verbandlichen Ebenen, besonders in der Gruppenarbeit. Mehrere Arbeitshilfen zur Jungen- und Männerarbeit wurden erstellt.

Heimvolkshochschule

Alte Molkerei Frille
Freithof 16
32469 Petershagen-Frille
Tel. 05702 - 9771

GP: Franz Gerd Ottermeier-Glücks
Entwickelte in den späten 80er Jahren die sogenannte Antisexistische Jungenarbeit. Jungen werden verstanden in ihrem Eingebundensein in patriarchale Machtverhältnisse. Die pädagogische Arbeit setzt an den Problemen der Jungen an. Sie ist so parteilich wie möglich und so antisexistisch wie nötig. Ziel ist ein männliches Selbstbewußtsein, das nicht mehr angewiesen ist auf die Unterdrückung anderer Menschen oder eigener Persönlichkeitsanteile. Die Alte Molkerei Frille hat ihre

Erfahrungen in der Jungenarbeit dokumentiert und veröffentlicht. Sie bietet zahlreiche Fortbildungen für MultiplikatorInnen und Jungengruppen an, in denen vorzugsweise die männliche Geschlechtsrolle und die Gewaltthematik angesprochen werden. Die Verschriftung des Modellprojekts „Was Hänschen nicht lernt ... verändert Clara nimmer mehr!“ dient vielen Jungenarbeitern als Leitfaden.

Veröffentlichung: Geschlechtsspezifische Pädagogik, Glücks/Ottemeyer-Glücks (Hg.), Münster 1994.

Hessischer Jugendring (HJR)

Bismarckstr. 23
65183 Wiesbaden
Tel. 0611 - 990830

Auf Verbandsebene laufen zahlreiche Aktivitäten der Mitgliedsverbände und angegliederten Einrichtungen der offenen Jugendarbeit zusammen. Der HJR hat mehrere Veröffentlichungen herausgegeben, u. a. eine Ausgabe der „Hessischen Jugend“ zur Jungen- und Männerarbeit, 1992. Der Vorstand beschloß die Herausgabe eines Materialienbandes zur Jungen und Männerarbeit (Nr.7), um die weitere Entwicklung geschlechtsspezifischer Jugendarbeit und Jugendbildung zu fördern. Angebot eines Bildungsurlaubes 1994 mit dem Titel „hey Man!“, nur für junge Männer (in Kooperation mit dem Jugendbildungswerk des Kreises Groß-Gerau). Tagungsdokumentation wurde zugeschiedt.

Hessisches Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit

GP: Herr Dr. Luetkens,
Tel. 0611 - 817 - 3381
Nichts bekannt.

Informationszentrum für Männerarbeit, Frankfurt/Main

Sandstr. 49
60316 Frankfurt/M.
Tel. 069 - 4950446

GP: Jochen Hoffmann
Nur Jungenarbeit in der Schule, andere Einrichtungen in Frankfurt, die mit Jungen arbeiten, sind nicht bekannt.

Institut for MALE

Schwenckestr. 50
20255 Hamburg
Tel. und FAX: 040 - 4918090

Ansprechpartner: Burkhard Oelemann,
Joachim Lempert
Das Institut ist an die Beratungsstelle „Männer gegen Männergewalt“ angeschlossen, bietet Wochenendseminare, Tagungsveranstaltungen für gemischte Gruppen und eine berufsbegleitende Ausbildung GEWALTBERATUNG/MÄNNERARBEIT – GEWALTPÄDAGOGIK/JUNGENARBEIT für Männer im psychosozialen Bereich an (2,5 Jahre, als berufl. Qualifikation anerkannt). Sonstige Themenangebote: Sexuelle Gewalt, männliche Kommunikation.

**Institut für Sexualpädagogik,
Dortmund (ISP)**
Huckarder Str. 12
44147 Dortmund
Tel. 0231 - 144422

Vereinzelte Angebote für MultiplikatorInnen zur Jungenarbeit auf Anfrage. Uwe Sielert hat die „reflektierte Jungenarbeit“ konzipiert. Angebote für Jungengruppen außerhalb seltener Projektvorhaben gibt es nicht.

**Institut für Jugendarbeit Gauting
des Bayerischen Jugendrings**
Germeringer Str. 30
82118 Gauting
Tel. 089 - 8932330

Im Weiterbildungsprogramm 95 Angebote zu Ansätzen geschlechtsspezifischer Pädagogik für MultiplikatorInnen. Beachtung des geschlechtsspezifischen Ansatzes bei relevanten Themen.

**Katholisches Jugendamt Bochum,
Jugendberatung**
Humboldtstr. 40
44787 Bochum
Tel.: 02327 - 301535

Kontakt: Arnold Tacke
Bietet Gruppenveranstaltungen für gemischte und Jungengruppen zum Thema Sexualität an. Insbesondere richten sich diese Angebote an Bochumer Haupt- und Sonderschulen. Die entsprechenden Klassen werden jährlich zweimal für einen Tag eingeladen. Die Jugendberatung ist für alle Jugendlichen offen.

**Katholische Junge Gemeinde (KJG)
Diözesanstelle**
Antoniusstr. 3
73249 Wernau/Neckar
Tel. 07153 - 300128/29

GP: Tilman Kugler-Weigel
Seit vielen Jahren Angebote für Männer und junge Erwachsene, in der Mehrzahl Leiter von Jugendgruppen und Mitarbeitern in der Jugendarbeit. Die Projektgruppe Jungenarbeit (1991-93) erstellte zum Abschluß das Lesebuch „Der Panzerknacker“ für junge Erwachsene (ab etwa 17 J.). Sexualität ist eines der Hauptthemen bei Veranstaltungen für junge Männer (auch Homosexualität). Dennoch liegt der aktuelle Schwerpunkt auf der koedukativen Arbeit mit Jugendlichen.

Kommunikations- und Beratungszentrum für homosexuelle Männer und Frauen
Kulmer Str. 20a
10783 Berlin
Tel. 030 - 2152000

GP: Theo Gilbers
Im Rahmen einer Schwulenberatungsstelle, die über ABM-Mittel getragen wird, werden u. a. auch Jungengruppen angeboten und Jungen zum Teil auch bei gemischtgeschlechtlichen Veranstaltungen in gleichgeschlechtlichen Gruppen getrennt betreut. Die Schwerpunktthemen sind schwule Lebens(wesen)beratung und Gewaltprävention.

Lambda Berlin e.V.

Ackerstr. 12
10115 Berlin
Tel. 030 - 2827990

GP: Ralf Sagner
Angebote und Beratung für homosexuelle Jugendliche. Geschlechtsspezifische Arbeit ist Prinzip, d. h. daß in der Regel Jungen und Mädchen bei gemeinsamen Veranstaltungen getrennt werden. Z.Zt. gibt es eine Jungengruppe zum Thema „coming out“.

Landesjugendamt im LVR Arbeitskreis Jungen

Amt 43
50663 Köln
Tel. 0221 - 8090 - 3443

GP: Dieter Göbel
Kontakt: Hans Peter Schaefer
Existiert seit 1991, 10 Sozialarbeiter, die vorwiegend mit arbeitslosen Jungen arbeiten.

Lidice-Haus GmbH

Auf dem Hohen Ufer 118/124
28759 Bremen
Tel. 0421 - 622058

GP: Annette Klasing
AnsprechpartnerIn: Frau Klasing, Herr Müller
Jugendbildungsstätte in freier Trägerschaft und unterstützt vom Bremer Senator für Gesundheit, Jugend u. Soziales. Arbeitsschwerpunkte: Mädchen- u. Frauenarbeit, Jugend u. Gewalt, Rechtsextremismus, Kooperation mit dem Verein akzeptierender Jungenarbeit.

„Mannege“, Berlin

Friedrichstr. 165
10117 Berlin
Tel. 030 - 2511640

GP: Gernot Krüger
Angebote für Männer, keine Jungenarbeit.

Männerbüro Bielefeld e.V.

A.-Bozi-Str. 10
33602 Bielefeld

Ansprechpartner: Andreas Haase,
Tel. 0521 - 175569 (Mo 18-20 Uhr)
c/o Bildungswerk für Friedensarbeit.
Verein mit ehrenamtlicher Tätigkeit im Bereich Männerarbeit und Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation mit u. a. VHS-Bielefeld, Pro Familia.
Jungenarbeit nimmt nur einen geringen Stellenwert der Arbeit ein, u. a. Veranstaltung zur Jungensozialisation, Diplomarbeit eines Mitarbeiters zur Jungenarbeit, 1994.

Männerbüro e.V. Göttingen

Groner Tor Str. 16
37073 Göttingen,
Tel. 0551 - 46161
FAX 541853
Tel. 45143 (Forschungsgruppe)

GP und Kontakt: Ralf Ruhl, Albert Krüger
Seit 1986, besteht aus 10 Männern.
Beratungs- und Bildungsangebote, Workshops, Fortbildung, Vorträge für Männer, Väter, Männer und Frauen.
Forschungsgruppe Jungenarbeit: seit 1988, besteht aus 3 Männern. Thematische Gruppenarbeit mit Jungen (Berufsfindung und Lebensplanung, Sexual-

pädagogik, Selbstbehauptung und Konfliktlösung). Fortbildung, Vorträge, Supervision für Männer und Frauen.

Männer gegen Männergewalt, Hamburg

*Mühlendamm 66
22087 Hamburg
Tel. 040 - 2201276/77, FAX 221260*

Schwerpunkt: Gewaltberatungsstelle für Männer und männliche Jugendliche. Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Gewaltberatung. Das Thema Sexualität, männliche Sexualität, Homophobie etc. ist Gegenstand jeder Beratung. Die Gewaltberatungsstelle ist gefördert durch kommunale Mittel der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales.

Männerwelten-Jungenbilder

*Jakob Klütsch
Akazienweg 27
50827 Köln
Tel. 0221 - 536968*

*Theodor Brocks
Marienstr. 98
50825 Köln
Tel. 0221 - 536598*

Eine Kölner Initiative von Theodor Brocks und Jakob Klütsch zur Männer- und Jungenarbeit. Angebote zur Supervision von Fachkräften, die mit Jungen oder Männern arbeiten. Unterstützung bei der Erarbeitung von Projekten oder Seminaren zu den Themen Geschlechterrollenstreß, Partnerschaft, Vaterschaft, Körperbewußtsein, Gewalt und Sexualität. Kooperation mit zahlreichen Trägerverbänden und Organisationen.

Man-o-Man e.V.
Männerberatung im VSGB, Bielefeld
*Teutoburger Str. 106
33607 Bielefeld
Tel. 0521 - 68676*

Beratung und Therapie für Männer, keine Angebote zur Jungenarbeit.

Mann-O-Meter e.V.
*Motzstr. 5
10777 Berlin
Tel. 030 - 2168008*

GP: Markus Bessler
Information und Treffpunkt für Schwule. HIV- und AIDS-Prävention für schwule Jungen unter 18 Jahren, Anti-Gewalt-Prävention, schwule Jungengruppe, monatliche schwul-lesbische Jugenddiscothek, psychologische Beratung, Unterstützung im coming out, Veranstaltungen zum Thema Homosexualität. HIV und AIDS in den Schulen Berlins.

Menzel, Manfred
*Geishornstr. 14
63069 Offenbach
Tel 069 - 832119*

Dipl. Sozialarbeiter, Sexualpädagoge, Sexual- und Partnerschaftsberater, arbeitet mit Jungen und in der MultiplikatorInnenfortbildung sowie in der Sexual- und Partnerschaftsberatung. Veröffentlichungen u. a.: „Jungen lieben anders: Erfahrungen auf dem Weg zur Männlichkeit“, in: Stehversuche, Schwäbisch Gmünd u. Tübingen 1991.

**Ministerium für die Gleichstellung
von Frau und Mann
des Landes Nordrhein-Westfalen**

GP: Frau Knapstein
Tel. 0211 - 837 - 4762
Jungenarbeit ist kein Schwerpunkt.

**Ministerium für Arbeit, Gesundheit und
Sozialordnung Baden-Württemberg**

GP: Frau Dr. Siefert
Keine Angebote, Verweis auf Kultusministerium.

**Ministerium für Arbeit, Soziales,
Gesundheit und Frauen
des Landes Brandenburg,
Mobiles Team AIDS**

GP: Bettina Melchior, Tel. 0331 - 77283
Keine spezifischen Angebote zur Jungenarbeit oder geschlechtsspezifischen Sexualpädagogik.

**Ministerium für Kultus
und Sport Baden-Württemberg**

GP: Herr Pfau, Tel. 0711 - 2792612
Keine Angebote etc., Änderung des Gesetzes für die schulische Sexualerziehung ab 8/94, Bildungspläne wurden zugesandt.

**Mobile AIDS-Prävention
des Landes Thüringen in Erfurt**

Juri-Gagarin-Ring 124
99084 Erfurt
Tel. 0361 - 5621306

GP: Elisabeth Segler
Keine Angebote zur Jungenarbeit, meist nur Schulklassen und dort selten Trennung in geschlechtshomogene Gruppen, ansonsten im Land Thüringen nichts bekannt.

**Mobiles AIDS-Team
Mecklenburg-Vorpommern**

Luisenstr. 20
18057 Rostock
Tel.: 0381 - 4923463

GP: Karin Wassermann
In Trägerschaft der Akademie für Sozialmedizin MV, vom Sozialministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern finanziert. Ein Schwerpunkt im Gesamtkonzept ist die schulische und außerschulische Jugendarbeit. Das MAT arbeitet in der Regel mit MultiplikatorInnen, führt aber auch in Schulklassen, Freizeitzentren und Ausbildungsstätten Veranstaltungen durch. Bei diesen sexualpädagogisch orientierten Veranstaltungen werden die Gruppen bei Bedarf geschlechtsspezifisch getrennt oder es ergeben sich Mädchen- bzw. Jungengruppen.

**Münchener Informationszentrum
für Männer e.V.**

Landwehrstr. 85
80336 München
Tel. 089 - 5439556
FAX 5439662

GP: Walter Hinz, Sigurd Hainbach
Keine Jungenarbeit, lediglich Angebote für Männer (gewalttätige Männer, Trennung u. Scheidung, Rollenbilder für Männer und Selbsthilfegruppen etc., z.Zt.

laufen 18 Männergruppen mit insgesamt über 130 Männern). Finanziert von der Stadt München aus dem Sozialhilfe-Etat. Hinweise: Gründung eines Verbundes „Männer in München“, zusammen mit anderen Einrichtungen.

Pro Familia Bundesverband

Stresemannallee 3
60596 Frankfurt
Tel. 069 - 639002, FAX 639852

In der Selbstdarstellung „Ziele und Programm“ 1992 (für 1995 ist eine Überarbeitung geplant) wird geschlechtsspezifische Sexualpädagogik zwar nicht ausdrücklich erwähnt, sie entspricht jedoch dem Selbstverständnis sexualpädagogischer Arbeit in der Pro Familia. Allerdings wird auf Ebene der Landesverbände und vor allem der Beratungsstellen sehr häufig und explizit mit geschlechtshomogenen Gruppen zum Thema Sexualität gearbeitet.

In der sexualpädagogischen Fort- und Weiterbildung werden geschlechtsspezifische Aspekte der Sexualpädagogik behandelt.

Pro Familia Bielefeld

Stapenhorststr. 5
33605 Bielefeld
Tel. 0521 - 124073

GP: Uwe Bleicher

Im Rahmen der sexualpädagogischen Arbeit auch Jungenarbeit, allerdings eher im Bereich Schule. Seltene Angebote für die offene Jugendarbeit auf Anfrage, meistens Einzelveranstaltungen, wobei eine Geschlechtertrennung bei bestimmten Themen angestrebt wird.

Pro Familia Duisburg

Klöcknerstr. 172
47239 Duisburg
Tel. 0203 - 350700

GP: Peter Rüttgers

Ein Sexualpädagoge arbeitet auf Anfrage nach Möglichkeit mit geschlechtshomogenen Gruppen zum Thema Sexualität. Gelegentliche Kooperation mit AWO Duisburg.

Pro Familia Landesverband Hessen e.V.

Schichaustr. 3-5
60314 Frankfurt/M.
Tel. 069 - 447061, FAX 4493612

Pro Familia Bildungswerk
(gleiche Anschr.), Tel.: 441140

In der 1993 herausgegebenen „sexualpädagogischen Konzeption“ wird die Jungenarbeit ausdrücklich als ein Ziel formuliert – speziell auch in der außerschulischen Jugendarbeit. Darin werden geschlechts- und sexualpädagogisch relevante Themen wie Zeugung, Körperbewußtsein, sexuelle Rolle, Lust, sexuelle Gewalt, Jungenfreundschaften etc. aufgeführt. Die vor Ort tätigen Sexualpädagogen bieten diese Arbeit an.

Im Rahmen des Pro Familia Bildungswerks Hessen werden immer wieder Seminare zum Themenbereich Jungenarbeit angeboten.

**Pro Familia Landesverband
Niedersachsen**

Steintorstr. 6
30159 Hannover
Tel. 0511 - 363608

GP: Bernd Drägestein

In einem Jungen- und Männerarbeitskreis sind z.Zt. 7 Sexualpädagogen des Landes organisiert. Der AK trifft sich viermal jährlich. Der Landesverband unterstützt eine prinzipielle geschlechtsspezifische Arbeit zur Sexualpädagogik.

Pro Familia Witten „Horizonte“, Beratungsstelle für sexuell mißbrauchte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Holzkampstr. 7
58453 Witten
Tel. 02302 - 698935

Kontakt: Lothar Kleinschmidt,
Dirk Achterwinter
Sexualpädagogische Angebote auf Anfrage werden geschlechtsspezifisch durchgeführt. Die Angebote richten sich sowohl an Schulen als auch an Einrichtungen der offenen Jugendarbeit zu den Themen Liebe, Freundschaft, Sexualität, AIDS, Verhütungsmittel, Sexualaufklärung, sexuelle Gewalt. Im Rahmen der Präventionsarbeit gegen sexuellen Mißbrauch werden ebenfalls geschlechtsspezifische Sichtweisen von Jungen aufgegriffen.

**Rat und Tat – Zentrum
für Homosexuelle e.V. in Bremen**

Theodor-Körner-Str. 1
28203 Bremen
Tel. 0421 - 704170

GP: Arno Oevermann

Unterstützende Maßnahmen für schwule und lesbische Jugendliche im coming out. Eine AIDS-Beratungsstelle wurde mit Unterstützung des Senators für Gesundheit gegründet.

**Rüttgers, Peter
Pro Familia Duisburg**

Moerser Str.2
47239 Duisburg

Arbeitet sexualpädagogisch mit Jungen auf Anfrage.

Schenk, Michael
Rudolstädter Str. 9
90491 Nürnberg
Tel. 0911 - 563462

Erzieher, Jungenarbeiter und Lehrbeauftragter (für Jungenarbeit), arbeitet mit sogenannten „Hardcore-Kids“ in der offenen Jugendarbeit, Filmprojekte, Veröffentlichungen, u.a.: „Emanzipatorische Jungenarbeit im Freizeitheim“ in: „Was fehlt, sind Männer“, Schwäbisch Gmünd u. Tübingen, 1991.

Schwules Jugendnetzwerk NRW e.V.

Beethovenstr. 1
50674 Köln
Tel. 0221 - 212966

GP: Christoph Behrens
Landesverband im Jugendnetzwerk Lambda in Berlin, anerkannter freier Träger der Jugendhilfe (KJHG). Besteht seit etwa 3 Jahren aus etwa 15 Mitarbeitern, die größtenteils in anderen Zusammenhängen in der Jugendarbeit arbeiten und

das SJN ehrenamtlich tragen. Der Landesverband ist der aktivste im Dachverband in der Jugendarbeit und bietet z.Zt. etwa 40 laufende Jungengruppen an, wobei die meisten von den SJN-Mitarbeitern im Rahmen anderer Träger und teilweise auch in privater Regie veranstaltet werden. An diesen Gruppen nehmen jährlich etwa 1200-1400 Jugendliche meist kontinuierlich teil, dazu kommen Einzelveranstaltungen an Schulen und für Jugendeinrichtungen, die geschätzt etwa 10 000 Jungen „anlocken“. Dies geschieht immer unter dem offiziellen Namen, allerdings auch für gemischte Jungengruppen aus homo- und heterosexuell Orientierten. Diese Jungengruppen sind teilweise an bestehende, z. B. kommunale Träger angegliedert. Dabei wird die Nutzung vorhandener Strukturen der Jugend- und Jungenarbeit nach Möglichkeit genutzt und die Leiter solcher Gruppen inzwischen auch geschult.

Zur Konzeption: Wesentliches Ziel der Arbeit ist Jungenarbeit und Sexualpädagogik „weg von AIDS“. Wichtigstes Thema ist die Begleitung von Jungen in ihren homosexuellen Lebensweisen und im coming out (Bei einer Erhebung Anfang 1992 waren von 150 teilnehmenden Jungen nur zwei Jugendliche unter 18 Jahren – inzwischen sind zahlreiche Jungen auch unter 15 Jahre alt).

Das Schwule Jugendnetzwerk finanziert sich aus Spenden und wird lediglich in der Anbindung von Gruppen an andere Träger mitfinanziert.

Senator für Arbeit und Frauen Bremsches Zentralinstitut für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau

GP: Frau Lösch-Sievekink,
Tel. 0421 -3613133
Nichts bekannt.

Senator für Gesundheit, Jugend und Soziales Bremen

GP.: Dr. Michael Schwarz,
Tel. 0421 - 361 - 4401
Keine Angebote für Jungenarbeit, lediglich Fortbildungsangebote für Jungensozialisation (wurde zugesandt), Querverweise auf einen Arbeitskreis der kommunalen offenen Jugendarbeit und „Rat und Tat e.V.“.

Sexualpädagogischer Arbeitskreis SPAK der Pro Familia NRW

*Hofaue 63
Postfach 130901
42036 Wuppertal
Tel.: 0202 - 24565/20 bzw./10*

GP: Dirk Achterwinter, Jörg Syllwasschy
Zusammenschluß der in der Pro Familia tätigen Sexualpädagogen in einem „Jungenarbeitskreis“.
Dieser besteht seit 1993 und trifft sich in der Regel alle sechs Wochen. Er dient als Fachaustausch und Forum für die mit Jungen arbeitenden Sexualpädagogen. Dabei sollen Konzeptionen besprochen und erarbeitet werden. Viele der in NRW arbeitenden Sexualpädagogen der Pro Familia sind im AK engagiert.

S J D , „Die Falken“ (Sozialistische Jugend Deutschlands), Bundesvorstand

*Kaiserstr. 27
53113 Bonn
Tel. 0228 - 221055*

GP: Frauke Stürenburg

Kontakt: Thomas Gill

Das aktuelle Thema ist die Koedukation. Zumindest auf Bundesebene gibt es keine Ansätze von Jungenarbeit. Lediglich ein Querweis auf ein „Jungenprojekt“ in Herne.

Sozialministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Abt. Frauen und Familie, Ref. Männer und Gleichstellung / Gleichgeschlechtliche Lebensweisen

GP: Herr Lodzig, Tel. 0385 - 588 - 9560
Jungenarbeit ist als ein Arbeitsbereich geplant.

Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP)

*Landesverband Bayern
Postfach 450131
90212 Nürnberg
Tel. 0911 - 4304201*

Der Landesverband Bayern führte 1993 ein Wochenendseminar mit dem Titel „Mann o Mann“ für Jungen und junge Männer durch. Themen: Girls, Erwachsenwerden, dem Haß keine Chance, Schwulsein, Kinder, Verliebtsein.

Walter, Melitta

*Bodenstedtstr. 6
81241 München
Tel. 089 - 888277*

Publizistin und Sexualpädagogin:

Betreute eine Diplomarbeit zum Thema „Geschlechtsspezifische Angebote zur Sexualpädagogik in München“, Ergebnis: Keine Angebote für Jungen. Die Diplomarbeit ist zu erhalten über das Gesundheitsamt in der Dachauer Str., Autorinnen sind Sabine Arndt und Petra Borg.

Zartbitter e.V.

Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen und Jungen

*Stadtwaldgürtel 89
50935 Köln
Tel. 0221 - 405780*

GP und Kontakt: Dirk Bange

Angebote zur Beratung und Prävention bei bzw. zu sexuellem Mißbrauch an Jungen. Sexualpädagogische Angebote für Jungen und Jungengruppen als grundlegende Prävention werden ebenfalls gemacht. Zartbitter hat in Zusammenarbeit mit u. a. Rainer Neutzling die „Cartoons für Jungen – Hart an der Grenze vom Leben selbst gezeichnet“ herausgegeben (Volksblatt-Verlag, Köln 1992) und das Theaterstück für Jungen „Heiß am Stiel“ in Zusammenarbeit mit comic on, der Theaterproduktion Köln, produziert.

**Zentralstelle für Jungenarbeit (Zfj)
des Forums Sexualpädagogik e.V.**

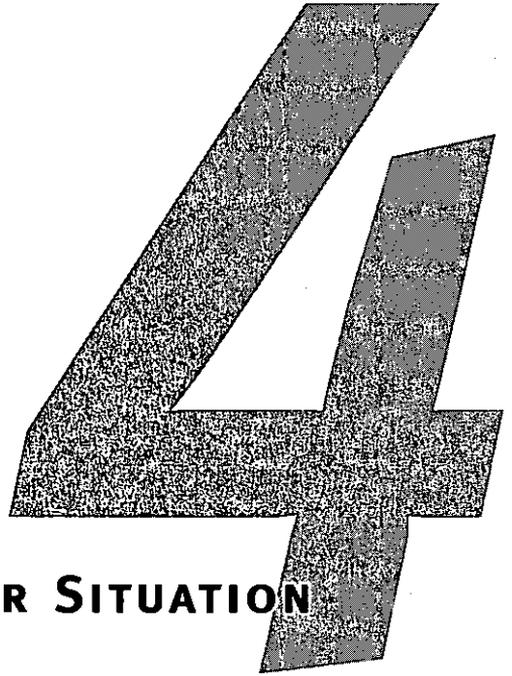
Geschäftsstelle

Boßbrauck 6

45739 Oer-Erkenschwick

Tel. 02368 - 80134

Informationsstelle für Angebote, Anfragen und Veranstaltungen zur Jungenarbeit. Archivierung von Materialien und Infos, Weitervermittlung von und für in der Jungenarbeit tätige Institutionen, Verbände und Personen. Die Zfj entwickelt Materialien für die Praxis der Jungenarbeit im schulischen und außerschulischen Bereich. Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation mit Beratungsstellen und Weiterbildungseinrichtungen.



**EINE EINSCHÄTZUNG DER SITUATION
VON JUNGENARBEIT**

4.1. DIE MOTIVATION ZUR JUNGENARBEIT IST UNZULÄNGLICH

Die Möglichkeiten, mit Jungen sexualpädagogisch zu arbeiten, werden nicht ausgeschöpft. Dies gilt sowohl für die Arbeit in den Jugendverbänden als auch für die Praxis von Jugendfreizeitheimen, Jugendzentren und Häusern der offenen Tür. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Auf der einen Seite hat die Jungenarbeit (noch) keine pädagogische „Lobby“. Sie steht noch nicht im zentralen Blickfeld pädagogischen Bemühens, weil Angebote für Jungen vorhanden sind und der geschlechtsspezifische Blick nicht zu einer „Kurskorrektur“ dessen geführt hat, was im allgemeinen unter „Jungenangeboten“ zu verstehen ist. Die meisten Angebote für Jungen sind solche, die dem traditionellen Rollenverständnis von Jungen entsprechen, also Sportgruppen, Fitneßprogramme, Billard und Kicker usw. Dies führt – da unreflektiert gehandhabt – eher zu einer Verfestigung traditioneller Rollenvorstellungen als zur Emanzipation männlicher Identitätsbildung. Die Ursachen sollen im folgenden thesenartig zusammengestellt werden:

Das Bild einer Privilegierung von Männern in unserer Kultur ist nur die halbe Wahrheit. Sie macht das Machtverhältnis, das im Mann-Frau-Verhältnis zum Ausdruck kommt, zum Maß aller Dinge. Wenn wir die Bereiche der Wirtschaft, der Politik, der Gesetzge-

DER LEIDENSDRUCK

DER MÄNNER UND JUNGEN

IST NICHT SEHR GROSS

Der Leidensdruck der Männer und Jungen ist nicht sehr gross. Die Bereiche der Wirtschaft, der Politik, der Gesetzgebung, der Wissenschaft und viele mehr betrachten, werden wir dies zweifelsfrei bestätigen finden. Männer sind allein aufgrund ihres Geschlechts gegenüber den Frauen bevorteilt. Die andere Seite dieser Realität macht Jungenarbeit vor allem zum pädagogischen Problem: Nähmen wir Kriterien wie emotionale Beweglichkeit, soziale und kommunikative Kompetenz, mitmenschliche Verantwortung oder die Fähigkeit zur Selbstreflexion als Maßstab, so könnte durchaus von einer emotionalen und sozialen Verarmung und Benachteiligung der Männer gesprochen werden. Da aber männliche soziale und emotionale Stärke nicht als gesellschaftliche Wunschforderung angesehen werden, bleibt diese „Verwaisung“ der Männer und Jungen ein vorwiegend individuelles Problem, dem als solchem keine Aufmerksamkeit geschenkt wird: Männer zeigen keine Gefühle und Schwächen! Die soziale und sexuelle Rolle der Männer und Jungen definiert sich über die gleichen Klischees wie in vergangenen Generationen. Eine „Abstumpfung“ oder besser „Desensibilisierung“ ist die Folge und dient gleichzeitig der Stabilisierung des Status quo. Diese Verinnerlichung männlichen Seins und männlicher Realität nach altbekanntem Muster macht den (pädagogischen) Zugang zu Männern und Jungen meist ausgesprochen mühsam und frustrierend. In der selbsterfahrungs- und biographisch orientierten Arbeit mit Männern und Jungen wird deutlich, welche quantitativen und qualitativen Barrieren überwunden werden müssen, um überhaupt zu einem Bewußtsein einer auch defizitären männlichen Identität zu gelangen. Dies ist um so schwieriger, als dabei gesellschaftlich anerkannte

und identitätsbildende Strukturen der Wahrnehmung, Bewertung und sozialen Stabilisierung „zur Disposition gestellt“ werden müssen.

Hierbei sind jedoch schwule Männer deutlich im „Vorteil“. Ihre Biographie und ihre Erfahrungen im gesellschaftlichen Umgang mit ihrer sexuellen Orientierung macht sie einerseits zu den (potentiellen) Opfern von Übergriffen und Diskriminierungen, andererseits jedoch auch sensibler für die Entwicklung von sexueller Identität. Dieser Leidensdruck und die oft zwangsläufig größere Sensibilität läßt sie für eine Arbeit mit Jungen zum Thema Sexualität und Mann-Werden oft motivierter sein als viele ihrer heterosexuellen Geschlechtsgenossen. Dies dürfte auch der Grund sein, warum viele Bereiche von Männerarbeit und -forschung überproportional mit schwulen Männern besetzt sind. So aber bleibt das „Oberflächenbewußtsein“ konservativ und verhindert eine Veränderung. Sie in Gang zu setzen hieße Orientierungen aufzugeben und sich in „unbekanntes Wasser“ zu begeben.

Obwohl es inzwischen in der Bundesrepublik zahlreiche Publikationen und zahllose „Jungenarbeiter“ gibt, ist der finanzielle, organisatorische und personelle „Rückhalt“ bei den Trägern von Jugendarbeit recht dürftig. Viele Veranstaltungen, die sich mit der Männer- und Jungenrolle beschäftigen, haben lediglich „Legitimationscharakter“. Dafür

JUNGENARBEIT HAT KEINE LOBBY IN DER BUNDESREPUBLIK

mögen mehrschichtige Gründe vorliegen: Die Entwicklung einer Jungenarbeit in der Folge und Logik einer emanzipatorischen Mädchenarbeit ist eng verknüpft mit den Forderungen an eine Jungenarbeit. Diese Forderungen beruhen sehr häufig auf dem Ziel, den Entwicklungsraum der Mädchen zu festigen, indem die Jungen „ruhiggestellt“ werden. Gunter SCHMIDT u. a. sprechen in diesem Zusammenhang von einer „Pazifizierung“ der Jungen, Rainer NEUTZLING von einer „In-Schach-halte-Pädagogik“. Ein Indiz dafür ist die Beobachtung, daß Frauen in vielen Fällen Angebote für Jungen initiieren. Zunehmend versuchen sie, durch latenten oder massiven Druck auf die männlichen Kollegen oder durch eine politisch begründete Fachdiskussion, durchzusetzen, daß sich „jetzt endlich mal die Männer der Jungen annehmen“. Wenn das (auch: Opfer-)Bewußtsein der Männer jedoch kaum ausgeprägt ist, werden die angesprochenen und aufgeforderten Pädagogen nicht selten mit Verweigerung reagieren oder ein Nicht-Zustandekommen von Jungenarbeit provozieren (Ein unvermitteltes Angebot für Jungen mit kommunikativen oder selbstreflektorischem Inhalt, z. B. ein „Jungengesprächskreis“, wird tatsächlich fast nie angenommen!). Die Tatsache, daß sowohl Jugendverbandsarbeit als auch jugendpolitisches Engagement in der offenen Jugendarbeit in der Regel von Männern initiiert wird, kommt hierbei dem Umstand entgegen, daß eine von Frauen „verordnete“ Jungenarbeit männlichen Widerstand auslöst. Es muß allerdings auch betont werden, daß die Bereitschaft zur und das Bewußtsein um die Notwendigkeit von Jungenarbeit in den letzten Jahren stetig zugenommen hat.



Die Folge dieser Annahmen ist letztendlich eine von Einzelpersonen getragene Jungenarbeit. Der Grund für diese Individualisierung liegt in der geringen Akzeptanz bei den übergeordneten Institutionen. Die Befragungen bei den einzelnen (potentiellen) Trägern von Jungenarbeit förderte eine Vielzahl von sogenannten Jungenarbeitern zutage. Deren Engagement bleibt jedoch nicht selten isoliert und wird entsprechend auch kaum verschriftet oder gar ausgewertet.

JUNGENARBEIT WIRD VON EINZELNEN GETRAGEN

Die Befragungen bei den einzelnen (potentiellen) Trägern von Jungenarbeit förderte eine Vielzahl von sogenannten Jungenarbeitern zutage. Deren Engagement bleibt jedoch nicht selten isoliert und wird entsprechend auch kaum verschriftet oder gar ausgewertet.

Engagement bleibt jedoch nicht selten isoliert und wird entsprechend auch kaum verschriftet oder gar ausgewertet.

In den meisten Fällen wird – von den speziellen mit Jungenarbeit befaßten Einrichtungen einmal abgesehen – die geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen nur sporadisch angeboten, wenn „sie sich eben anbietet“. Zu bestimmten Themen werden bei gemischtgeschlechtlichen Veranstaltungen dann Jungen und Mädchen für kurze Zeit getrennt, „weil das bei bestimmten Themen effektiver ist“.

SEXUALPÄDAGOGISCHE JUNGENARBEIT WIRD SELTEN ALS „AUTONOM“ BEGRIFFEN

Zu bestimmten Themen werden bei gemischtgeschlechtlichen Veranstaltungen dann Jungen und Mädchen für kurze Zeit getrennt, „weil das bei bestimmten Themen effektiver ist“. Ohne die Wichtigkeit dieser Einsicht schmälern zu wollen: Sexualpädagogisch orientierte Jungenarbeit ist ein langer Prozeß, der sich nicht in wenigen Themen erschöpft, wo eine koedukative Form der Arbeit lediglich als hinderlich angesehen wird.

nicht in wenigen Themen erschöpft, wo eine koedukative Form der Arbeit lediglich als hinderlich angesehen wird.

Unter der Vorgabe, daß sich ein großer Teil der Angebote in der offenen Jungenarbeit tatsächlich an Jungen richtet, ist dieses Mißtrauen verständlich. Schließlich sind auch finanzielle Mittel in der Jungenarbeit knapp und sollen selbstverständlich auch den Mädchen zugute kommen. Entsprechend werden seit Jahren Angebote der Mädchenarbeit in Projekten und Dauerangeboten mit vermehrten finanziellen und personellen Mitteln ausgestattet.

JUNGENARBEIT WIRD ALS ZUSÄTZLICHES ANGEBOT FÜR JUNGEN BEARGWÖHNT

Unter der Vorgabe, daß sich ein großer Teil der Angebote in der offenen Jungenarbeit tatsächlich an Jungen richtet, ist dieses Mißtrauen verständlich. Schließlich sind auch finanzielle Mittel in der Jungenarbeit knapp und sollen selbstverständlich auch den Mädchen zugute kommen. Entsprechend werden seit Jahren Angebote der Mädchenarbeit in Projekten und Dauerangeboten mit vermehrten finanziellen und personellen Mitteln ausgestattet.

vermehrten finanziellen und personellen Mitteln ausgestattet.

Dennoch kann nicht deutlich genug hervorgehoben werden, daß eine grundsätzliche Veränderung der Bedingungen von Sozialisation und der Umgang der Geschlechter miteinander nicht ohne eine jungenspezifische Pädagogik möglich ist. Diese Form und dieses Verständnis von Jungenarbeit ist neu und bislang nur wenig gefördert, kann aber letzten Endes zusätzliche Räume für die weitere Emanzipation der Mädchen und Frauen öffnen, ohne sie gegen den Widerstand der Jungen und Männer erobern zu müssen.

Eine identitätsfördernde pädagogische Arbeit mit Jungen ist bislang sträflich vernachlässigt worden. Den Jungen wurden kontinuierlich Machträume und Privilegien entzogen, dies wurde jedoch nicht in gleichem Maße durch alternative Orientierungsangebote kompensiert.

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß die Motivation von Männern, mit Jungen sexualpädagogisch zu arbeiten sehr gering ist. Dafür gibt es vermutlich mehrere Gründe:

DIE MOTIVATION DER MÄNNER, MIT JUNGEN SEXUALPÄDAGOGISCH ZU ARBEITEN, IST SEHR GERING

- Männer sind in stärkerem Maße „sexualisiert“. Das Beziehen einer eigenen Identität ist eng an ihren Umgang mit dem bzw. ihre Akzeptanz beim „anderen Geschlecht“ gekoppelt. Es ist zu vermuten, daß viele Männer und Pädagogen einen nicht unerheblichen Teil ihrer Lust an der pädagogischen Arbeit auch aus der Geschlechterspannung beziehen.

hen. Viele Pädagogen haben in Gesprächen die Arbeit mit „nur“ Jungen als „langweilig“ beschrieben.

- „Homophobe“ Wurzeln scheinen sich auch in der Arbeit mit Jungen (jungen Männern) bemerkbar zu machen. Männer reden mit Männern nicht über Gefühle, Schwächen, Unsicherheiten, Ängste usw. Die emotionale Nähe, ohne die eine wirkliche Jungenarbeit unmöglich ist, aktiviert homo-erotische „Anteile“ bei Männern, die es abzuwehren gilt.

- Der „Verdacht“, vielleicht schwul oder gar pädophil zu sein, wird oft geäußert, wenn sich Männer „so intensiv“ mit Jungen beschäftigen. Auch wenn diese Kausalität noch so abwegig ist, so bleibt doch festzuhalten, daß ohne eine grundsätzliche Nähe zu Männern und Jungen eine effektive Jungenarbeit gar nicht möglich ist. Vorbilder müssen auch akzeptiert werden, wollen sie ihre Funktion erfüllen. Dazu ist Vertrauen und eine (emotionale) Beziehung unabdingbar. Als „Männer“ beweisen (hier gemeint im Sinne von: ein Identitätsprofil als Mann haben und zeigen) können sich Männer, die lieber oder zumindest gleich engagiert mit Jungen arbeiten, allenfalls bei emanzipierten Frauen oder geschlechtsspezifisch denkenden und arbeitenden KollegInnen.

- Eine politisch oder sozialkritisch motivierte Arbeit mit Jungen setzt den „geschlechtsspezifischen Blickwinkel“ voraus. Dabei stellt sich die emotionale Beteiligung aber nicht zwangsläufig mit ein. Die Gefahr, daß eine emotional distanzierte pädagogische Arbeit bei den Jungen fruchtlos bleibt, ist groß. Meist bleiben solche sich selbst auferlegten Aufgaben ohne den gewünschten Erfolg und frustrieren den Pädagogen wie die Jungen gleichermaßen. Das wesentliche Ziel von Jungenarbeit, nämlich die Förderung einer neuen Identität, größerer emotionaler Beweglichkeit und sozialer Kompetenz, gelingt kaum ohne die Chance der Identifikation der Jungen mit dem „neuen Vorbild“. Diese Identifikation muß glaubhaft sein. Nur wenn die Beziehungsebene stimmt, wird sich die inhaltliche Arbeit als fruchtbar erweisen. Aus diesem Grunde ist die selbstreflexive und biographische „Schulung“ der Jungenarbeiter eine wichtige Voraussetzung.



4.2. JUNGENARBEIT WIRD NICHT SYSTEMATISCH GEFÖRDERT

Obwohl die (sexualpädagogische) Arbeit mit Jungen als Bereich pädagogischer Arbeit inzwischen weitgehend bekannt ist, sind die Förderungen finanzieller Art sehr spärlich und in fast allen bekannt gewordenen Fällen auf Einzelveranstaltungen begrenzt. Es gibt vermutlich wenige für die Jungenarbeit fest angestellte Jungenarbeiter. Sie dürften in der Bundesrepublik kaum mehr als eine „Handvoll“ ausmachen. Meist verrichten die sogenannten Jungenarbeiter ihre Arbeit mit Jungen und Jungengruppen im Rahmen einer Anstellung als Sozialpädagoge in Jugendeinrichtungen oder als Sexualpädagoge in Beratungs- und Fortbildungsinstitutionen, z. B. der Pro Familia, oder eines Jugendverbandes. Das bedeutet, daß Jungenarbeit ein Arbeitsbereich ist, nicht aber eine hauptberufliche Tätigkeit im Sinne einer dafür ausgeschriebenen Stelle (wie z. B. in der Mädchenarbeit).

Entsprechend wenig intensiv ist die Förderung der Entwicklung von Ansätzen und der Praxis von Jungenarbeit. In den meisten Fällen wird mit Jungen quasi nebenbei im Rahmen anderer Arbeitsziele gearbeitet: In einer Männerberatungsstelle arbeitet beispielsweise ein Mann auch mit einer Jungengruppe, wobei sich die, falls überhaupt vorhandene, öffentliche Förderung auf die Männerarbeit bezieht. Oder: Ein Sexualpädagoge der Pro Familia ist für die sexualpädagogische Arbeit mit Schulklassen oder Jugendeinrichtungen eingestellt, wird aber in diesem Bereich nach Möglichkeiten suchen, mit einer geschlechtshomogenen Gruppe zum Thema Sexualität ins Gespräch zu kommen. Das bedeutet aber, daß ein Großteil der personellen und zeitlichen Kapazität für andere (Schwerpunkt-)Aufgaben aufgewandt werden muß.

Viele sogenannte Jungenarbeiter berichteten in den Gesprächen, daß sie die Nachfragen nach geschlechtsspezifischer Arbeit mit Jungen nicht decken können, weil ihnen die Zeit dafür fehlt. Der geringere Teil meint hingegen, daß die Nachfrage zwar steigend, jedoch vom Angebot z. Zt. noch zu befriedigen sei. Allerdings ist die Tendenz der Jungenförderung eindeutig progressiv, was angesichts nur sporadischer Multiplikatorenschulung wahrscheinlich in kurzer Zeit zu eklatanten Engpässen führen wird.

Ein Bereich, in dem die Förderung von Jungenarbeit offensichtlich ist, sind die Fachtagungen und Einzelveranstaltungen für pädagogische Fachkräfte. Außer einigen Jugendverbänden führen auch private und öffentliche Weiterbildungsträger solche Veranstaltungen durch, in wenigen Fällen inzwischen auch staatliche Stellen, z. B. das Soester Landesinstitut für Schule und Weiterbildung. Auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat im November 1994 anlässlich einer europäischen Fachtagung und Projektmesse mit dem Thema „learn to love“ einen Jungen-Workshop eingerichtet, der im Verlaufe des Jahres 1995 weitergeführt werden soll. Solche Veranstaltungen werden aus öffentlichen Mitteln finanziert, dienen aber weniger der Streuung von Initiativen der Jungenarbeit als vielmehr dem Fachaustausch der ohnehin Interessierten. Es

steht leider zu vermuten, daß viele dieser Fachleute nicht in der praktischen Jugend- und Jungenarbeit, sondern auf übergeordneten Stellen tätig sind. Die Teilnahmeliste der Fachtagung „Jungensozialisation“ im Juni 1994 in Köln (eingeladen hatten der DPWV, die Caritas und das Landesinstitut in Soest) ist hinsichtlich eines anderen Problems ein repräsentatives Beispiel: Von 205 TeilnehmerInnen waren immerhin 60% Frauen und die Minderheit Männer, obwohl es um deren Sozialisation ging.

Einschränkend muß im übrigen erwähnt werden, daß ein Engagement für die Jungenarbeit alleine keineswegs auch eine subjektiv und „objektiv“ (Wer will die Kriterien festlegen?) befriedigende Qualifikation bedeutet, und daß trotz großen Interesses keine wesentlichen Schritte in der pädagogischen Praxis folgen. Zudem darf nicht übersehen werden, daß sich der Kreis der Jungearbeiter immer wieder schließt, zumindest haben die Querverweise der Befragten auf andere Personen dies erkennen lassen.

ZUSAMMENFASSUNG

Jungenarbeit ist in der pädagogischen Arbeit durchaus ein gängiges Thema und stößt auf großes und zunehmendes Interesse. Allerdings tun sich die Pädagogen mit der Umsetzung in die Praxis schwer, was darauf hindeutet, daß die Jungenarbeit sich zwar aus den zum Handeln zwingenden Erfahrungen der praktischen Jugendarbeit ergibt, daß dieses Thema aber eher ein von oben verordnetes zu sein scheint. Daß die Rückkopplung nicht befriedigend klappt, legt die Vermutung nahe, daß die Motivation der Männer, nur mit Jungen einerseits und zum (Männer-)Tabuthema Sexualität andererseits zu arbeiten, doch erheblich eingeschränkt ist. Dies ist unter anderem der Grund, warum die Mehrzahl der zur Jungensozialisation und -arbeit forschenden Männer die Multiplikatorenarbeit und hier insbesondere den autobiographischen Zugang als den einzig fruchtbaren Weg betrachten.

Es ist zu vermuten, daß die Akzeptanz von Jungenarbeit bei den Jungen umso größer wird, je mehr sich ihnen glaubwürdige, reflektierte, von der Problematik berührte Männer als (pädagogische) Ansprechpartner anbieten. Dies setzt notwendig eine bewußte, modellhafte Haltung der Männer als geschlechtliche Männer voraus. Das Tabu in diesem Bereich, das eigene Mann-geworden-Sein mit all seinen Irritationen und Versagungen (z. B. durch den Vater) rückblickend zu betrachten, ist immens und muß „aufgearbeitet“ werden. Dies war auch ein primäres, wesentliches und mehrfach genanntes Ziel der drei Fachreferenten der Fachtagung zur Jungensozialisation in Köln, Rainer NEUTZLING, Lothar SCHON und Prof. Gerhard AMENDT.

**JUNGENFÖRDERUNG
ALS STAATSAUFGABE?**

SEXUALITÄT UND KONZEPTE VON GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Die Debatte um Gesundheit und Sexualität, um Konzepte von „sexueller Gesundheit“ wird seit einigen Jahren auch in den zwei zentralen Organisationen geführt, die sich explizit mit den beiden Bereichen auseinandersetzen: Der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der International Planned Parenthood Federation (IPPF). Dabei wird deutlich, daß zum einen Sexualität dem Versuch ausgesetzt wird, in ein Gesamtkonzept von Gesundheit integriert zu werden. Zum andern soll eine auf Familienplanung ausgegerichtete und weitgehend über Familienplanung definierte und institutionalisierte Sexualpädagogik von ihrer Negativ-Definition (vor etwas schützen, etwas verhindern) emanzipiert werden.

Beiden Bemühungen eigen ist die Gefahr einer neuen Normierung dessen, was sexuelle Gesundheit sein soll, wie Sexualität aussehen soll. Darauf hat u. a. Elke THOSS anlässlich einer Veranstaltungsreihe zu „Provokationen zur Gesundheit“ des Landesinstituts in Soest 1993 hingewiesen. Sie sieht ähnlich wie Gunter SCHMIDT die – historisch begründete – Gefahr einer Diskriminierung von solchen Bevölkerungsteilen, die den neu definierten Anforderungen an eine „sexuelle Gesundheit“ nicht gerecht zu werden vermögen. Auch die Bemühungen der WHO um eine Integration sexueller Identitätsbildung in ein Gesamtkonzept „Gesundheit“ müssen auf diesem Hintergrund betrachtet werden. Die WHO hat in ihrer Ottawa-Charta (1986) Gesundheitsförderung als einen Prozeß definiert,

- der allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit ermöglicht,
- der alle Menschen zur Stärkung ihrer Gesundheit befähigt,
- um ihnen ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu ermöglichen.

In diesem Sinne gilt es mehr denn je die Frage zu stellen, was mit denen geschieht, die den neuen (in Programmen angestrebten) Möglichkeiten einer „gelungenen“ sexuellen Identitätsbildung nicht genügen. Gerade unter dem Gesichtspunkt einer konzeptionellen Vorstellung sexueller Lebensweisen müssen Gesundheitskonzepte besonders kritisch betrachtet werden. Dies gilt umso mehr, wenn sie eine im Grunde genommen anarchistisch-emotional-unvernünftig-spontane Sexualität in rationale, geplante Bahnen zu lenken versuchen. Eine Definition von Gesundheit impliziert auch eine Definition dessen, was als krank bezeichnet wird. Dieser Bereich, der umso größere Bedeutung gewinnt, je „perfekter“ ein „gesundes“ Leben (mit gesundheitspolitischer Hilfestellung) gelingen kann, erfordert frühe Überlegungen und präventive Antworten.

GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND SEXUELLE IDENTITÄT VON JUNGEN

Eine verantwortliche Lebensgestaltung ist nur im Rahmen einer stabilen Identität möglich. Die sexuelle Identität, verstanden als geschlechtliche Identität Junge/Mann, ist primäre Voraussetzung für den sozialen und letztlich sozialpolitischen Umgang von Männern mit Frauen. Sexuelle Identität umfaßt die Gestaltung von Sexualität genauso wie das Geschlechtsrollenverständnis auf individueller, kommunikativer, sozialer und politischer Ebene. Sexuelle Identität ist auch die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung als Junge/Mann und zur Aneignung sozialer Realitäten und Beziehungen auf dem Hintergrund einer geschlechtsbezogenen Lebenswelt von Jungen und Männern.

In diesem Sinne stellt die Entwicklung einer sexuellen Identität einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben der Geschlechter dar. Dabei dienen die kulturell und historisch entwickelten gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen als Kriterien für das Gelingen dieses Zusammenlebens. Genau diese Kriterien haben sich in den letzten fast 30 Jahren wesentlich verändert. Der soziale Wandel in der Folge der späten 60er Jahre und ihrer Umwälzungen ist immens und findet seinen Niederschlag auch im gesellschaftlichen Diskurs um ein „Neu-Arrangement“ der Geschlechter.

In der Konsequenz dieser sozialen und kulturellen Entwicklungen wurden neue Gesetze erlassen, z. B. das Gleichstellungsgesetz, die Neuregelung des § 218, Gesetze zur Besserstellung von Frauen und Müttern im Beruf beispielsweise durch Erziehungsgeldregelungen usw. Die Gesetzgebung muß – und das ist grundlegendes Prinzip von Demokratie – den sozialen Veränderungen Rechnung tragen. Sie hat in freiheitlichen und humanistisch ausgerichteten Gesellschaften wie der unseren auch die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, daß die Bürger gerecht und chancengleich behandelt werden.

Auch wenn das Bildungs- und Wohlstandsgefälle dadurch nicht nivelliert werden kann, so muß doch ein möglichst dichtes soziales Netz für weniger Privilegierte geschaffen werden.

Die sozialen Herausforderungen unserer Zeit, zu denen unter anderem die zunehmende Gewaltbereitschaft, die steigende Arbeitslosigkeit, die Finanzknappheit im Bereich der sozialen Versorgung und die zunehmende Sexualisierung zumeist auf Kosten der Frauen gehören, erfordern neue Strategien. Dazu gehören die sozial- und gesundheitspolitisch gerahmte und geförderte Sozialisierung eines Menschen, der diesen Anforderungen gerecht werden kann, Strategien zur Durchsetzung der Gleichberechtigung und Gleichbewertung von Frauen und Männern und eine gewaltpräventive Bildungsarbeit. Dies sind Aufgaben des Staates.

Vor allem die Gesundheitsbehörden haben die Pflicht, zur Gesundheitsförderung der BürgerInnen beizutragen. Dazu zählt auch die Förderung von Eigenverantwortung,

sozialer Verantwortung, einer „gesunden“ Persönlichkeit, in der geistige, körperliche, aber auch emotionale und sexuelle Beweglichkeit und Lebensfreude einen hohen Stellenwert besitzen.

Die „klassische“ und inzwischen nicht mehr zeitgemäße sexuelle Identität von (werden) Männern stellt neben den Bildungs- und Sozialbehörden vor allem die Gesundheitsbehörden und -einrichtungen vor neue Aufgaben. Der sogenannten sexuellen Liberalisierung und dem Geschlechtsrollen-Wandel muß Gesundheitsförderung gerecht werden. Sexualpädagogisch orientierte Jungenarbeit ist demnach ein wesentlicher Aufgabenbereich staatlich gelenkter Gesundheitsförderung.

IST EINE ÖFFENTLICH GEFÖRDERTE JUNGENARBEIT NOTWENDIG?

Die Erziehung ist Aufgabe der Eltern. So will es das Bürgerliche Gesetzbuch. Allerdings sieht sich der (Sozial-)Staat in die Pflicht genommen, den Eltern gelegentlich „unter die Arme zu greifen“. Dies führte im Verlaufe der letzten Jahrzehnte dazu, vor allem den Schulen einen deutlichen Erziehungsauftrag zu erteilen. Insbesondere im Bereich der Sexualerziehung wurde dieser Auftrag in den Richtlinien der Länder zur schulischen Erziehung verankert. Immerhin steht das von der neueren Sexualpädagogik verfolgte Ziel einer Förderung der Autonomie und verantwortlichen sexuellen Selbstbestimmung in erheblichem Widerspruch zu ökonomischen und personellen Abhängigkeiten der PädagogInnen von staatlichen Regelmechanismen und Regelinstitutionen.

Dasselbe gilt im Wesentlichen für konfessionell gebundene Träger und Einrichtungen. Bei den kirchlich orientierten Trägern außerschulischer Jungenarbeit ist die Einflußnahme auf Formen, Inhalte und Ziele von sexualpädagogischer Arbeit zum Teil noch größer, weil sich das kirchliche Werte- und Normengefüge nur sehr schwer mit den gesellschaftlichen Realitäten von Jugendsexualität verträgt¹⁴.

Für den außerschulischen Bereich der Sexualerziehung (hier wirklich im weiteren Sinne verstanden) gibt es keine analogen, von staatlicher Seite formulierten Erziehungsziele. Schenkt man den kritischen Ausführungen des Sexualwissenschaftlers Martin DANNECKER¹⁵ Glauben, dann ist das Interesse staatlicher Organe an einer kontrollierbaren Sexualerziehung immens (Das Sexuelle an sich ist zügellos, ungerichtet, unvernünftig und

14 BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIFLERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen

15 DANNECKER, M. (1987): Das Drama der Sexualität, Frankfurt/Main, Athenäum-Verlag

anarchistisch.), aufgrund struktureller Gegebenheiten aber nur im schulischen Bereich gegeben. In den schulischen Richtlinien sind die durchaus „liberalen“ Lernziele staatlich-institutionell vorgegeben, nicht jedoch in den Bereichen der außerschulischen Jugendarbeit, in denen die pädagogische Zielsetzung fast ausschließlich von der Ausbildung, dem pädagogischen Engagement und zum Teil „ungeschriebenen Gesetzen“ der jeweiligen Einrichtungen abhängig ist.

Hier ist vermutlich auch der Grund zu finden, warum Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit als autonomer Bestandteil pädagogischer Arbeit praktisch keine staatliche Unterstützung erfährt. Andererseits aber dienen „sexuelle Krisenphänomene“ (AIDS, sexueller Mißbrauch etc.), welche die öffentliche und damit auch politische Diskussion beeinflussen, als staatlich gefördertes „Vehikel“ für sexualpädagogische Arbeit, wobei die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel „zweckgebunden“ eingesetzt werden und damit einer allgemeinen Sexualpädagogik nicht zur Verfügung stehen. Nicht selten wird unter dem Deckmantel bzw. dem Dach einer Krisenpädagogik grundlegend sexualpädagogisch gearbeitet. Die Verknüpfung schwieriger, „offizieller“ Themen mit dem Auftrag der Prävention läßt dafür einen Spielraum, der mehr oder weniger offen gestaltet und genutzt wird. Daß dies in aller Regel in thematisch und zeitlich eingegrenzten Arbeitsbereichen (AIDS-Prävention, Prävention sexuellen Mißbrauchs etc.) und weitestgehend in Form von Zeit- und Werkverträgen geschieht, mag als Indiz für die These gelten, daß ein Vehikel für Sexualpädagogik gefunden und vielleicht sogar gesucht werden muß, um die Sexualpädagogik „am Leben zu erhalten“. In diesem Zusammenhang sei auch die selbstkritische Frage erlaubt, warum Themen wie AIDS und sexueller Kindesmißbrauch so schnell und zielstrebig von sexualpädagogischen Konzepten okkupiert und in Arbeit genommen werden.

FÖRDERUNG VON JUGENARBEIT

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ist mit finanziellen und personellen Mitteln ausgestattet, um die Bevölkerung „aufzuklären“. Diese „Aufklärung“ orientiert sich an den Gesetzen sowie den sozial- und gesundheitspolitischen Richtlinien. Sie soll sich der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung bedienen. Sexualpädagogische Öffentlichkeitsarbeit hat zwar nicht erst seit AIDS einen zentralen Stellenwert innerhalb der Aufgaben der BZgA, hat jedoch zweifelsohne einen erheblichen Bedeutungszuwachs erfahren.

Neben den sexualpädagogisch „klassischen“ Themen (wie AIDS-Prävention und safer sex, Schwangerschaftsverhütung und begleitende Maßnahmen der gesetzlichen Regelungen zum Schwangerschaftsabbruch sowie der Prävention sexueller Gewalt gegen

Frauen und Kinder) gewinnt die sexualpädagogische Jungenarbeit zunehmend an Bedeutung, wie sich an der Durchführung des o. g. Jungenworkshops bzw. der regen Teilnahme daran zeigte. Eine frühe Förderung von präventiven und jungenspezifischen, sexualpädagogischen Initiativen bietet hierbei eine gute Chance, nicht erst dann zu reagieren, wenn „das Kind in den Brunnen gefallen ist“, also die Jungen erwachsen geworden sind, und es dann gilt, die entstandenen sozialen Spannungen und Probleme (u. a. Gewaltbereitschaft, sexuelle Übergriffe usw.) wirksam mit gesundheitspolitischen Maßnahmen wieder in den Griff bekommen zu wollen. Im Übrigen darf nicht unterschätzt werden, daß auch staatlich initiierte Anti-AIDS-Kampagnen eher zum Tragen kommen, wenn die Jungen grundsätzlich eine höhere Bereitschaft zeigen, soziale und partnerschaftliche Verantwortung (auch sich selbst gegenüber) zu übernehmen. Dafür muß Jungenarbeit die entsprechende Vorarbeit leisten. Die wachsende Bedeutung von Jungenarbeit sowie die gleichzeitige Schwierigkeit einer effektiven Umsetzung verlangt neue Strategien:

- Konzipierung einer Jungenarbeit, die den individuellen Biographien und den psychosozialen Fähigkeiten der Jungen gerecht wird, ohne sie in „gesund“ und „krank = schlecht“ zu unterteilen.
- Erarbeitung von Standards zur sexualpädagogischen Jungenarbeit, die gesundheitspolitischen Grundsätzen einerseits und zeitgemäßen wissenschaftlichen Erkenntnissen andererseits entsprechen. Dabei ist es sinnvoll, ein Raster für Kriterien von Jungenarbeit zu entwickeln wie z. B.: Zielgruppenspezifika (ausländische, islamische Jugendliche), homo- bzw. heterosexuell ausgerichtete Angebote, Angebote für schulische (wo die Inhalte leichter vor- und nachbereitet werden können) und außerschulische Arbeit mit Jungen, thematische Gewichtung (Rollenverhalten, Aufklärung und Information, Gesprächsforum, antisexistische Zielsetzungen etc.), Arbeitsansätze und Methoden (themen- oder teilnehmerzentriert, biographisch, selbsterfahrungsorientiert etc.), Spezifika der angesprochenen sozialen Schichtzugehörigkeit usw.
- Einbeziehung der dringend notwendigen Elternarbeit in bevölkerungsaufklärende Maßnahmen.
- Handreichungen zur Orientierung von mit Jungen arbeitenden PädagogInnen und der Jungen selbst. Dabei ist den besonderen Erfordernissen einer zielgruppengerechten Erstellung und Präsentation Rechnung zu tragen. Es ist davon auszugehen, daß eine Neuorientierung in der Entwicklung von Medien notwendig ist, die den Jungen und ihren Besonderheiten entspricht. Gängige Medien richten sich in der Regel unspezifisch an Jugendliche beiderlei Geschlechts und sind nicht selten so verfaßt, daß nur für beide Seiten akzeptable Themen und Besprechungsformen gewählt werden. Für Jugendliche, die weniger soziale oder partnerschaftliche Formen von Sexualität und sexueller Einstellung kennengelernt haben, bietet sich in diesen eher mittel- bis ober-schichtorientierten Medien kaum mehr Hilfestellung als ein erhobener Zeigefinger.

- Initiierung einer Verankerung jugenfördernder Konzepte in die ausbildungsrelevanten Inhalte pädagogischer Qualifikation.
- Umorientierung der Öffentlichkeitsarbeit: Die Stellen, die sich mit Sexualität, sexuellen Problemen, Verhütung, Erziehungsberatung und anderen soziosexuellen Problemfeldern beschäftigen, sind alle frauendominiert. Das Argument, daß auch die Klientel in der Mehrzahl aus Mädchen und Frauen besteht, entspricht zwar der Realität, verfestigt aber auch die öffentliche Meinung, daß Jungen und Männer hier weniger Probleme haben, daß sich nur Frauen mit diesen Themen beschäftigen, Verhütung ein Frauenthema ist und daß „mann“ als Besucher einer Beratungsstelle anders ist als die „normalen“ Männer und Jungen. Da es kaum gelingen dürfte, Jungen aus eigener Initiative in solche Informations- und Beratungsstellen zu „kriegeln“, ist eine aktive Öffentlichkeitsarbeit von Männern in sozial- und sexualpädagogischen Einrichtungen notwendig. Diese Arbeit muß durch einen „Stellenvorschuß“ ermöglicht werden, d. h. daß diese Form der Öffentlichkeit sowie der strukturellen, organisatorischen und inhaltlichen Arbeit erst geleistet werden muß, ohne von vorneherein auf den erst zu erreichenden, aber noch fehlenden Zuspruch zu verweisen.

Gerade die in dieser Expertise zutage geförderte unzulängliche Kommunikation und Kooperation von Personen, Einrichtungen und Verbänden, die mit Jungen arbeiten, bietet Anlaß und Gelegenheit zugleich, organisierend und begleitend zu wirken. Dabei bietet sich die Chance, zu einem frühen Zeitpunkt mit der Öffentlichkeitsarbeit zu beginnen, nämlich bevor die Problematik der Jungensozialisation zum Politikum mit allen daraus resultierenden Legitimations- und Handlungszwängen gerät. Es ist davon auszugehen, daß eine früh-präventive Aufklärungsarbeit mehr Raum für kreative und reflektive Ansätze bietet, als dies unter „Zeitdruck“ bei manch anderen Aufklärungskampagnen der Gesundheitsbehörden der Fall war.

Sinnvoll scheint auf den ersten Blick eine Erweiterung von jugenfördernden Initiativen auf allgemeine Bereiche von elterlicher (Sexual-)Erziehung. Die Notwendigkeit einer Unterstützung von Eltern bei Erziehungsbelangen ist ohnehin eine Aufgabe, die sich aufgrund der Erfahrungen sexualpädagogischer Praxis und Forschung zwingend stellt.

PERSPEKTIVEN

- Jungenarbeit ist weder in Richtlinien, Grundsatzserklärungen noch in Form von dafür vorgesehenen Planstellen etabliert.
- Sie ist getragen von wenigen engagierten Einzelpersonen in zumeist kleineren Arbeits- und institutionellen Zusammenhängen.
- Es gibt keine auch nur halbwegs einheitlichen Konzepte oder Standards einer effizienten und wissenschafts-pädagogisch gesicherten Jungenarbeit.
- Die bestehende Verortung und Struktur von Initiativen zur Jungenarbeit ist auf wenige „Ballungsräume“ konzentriert.
- Die Qualifikation von Pädagogen für die Jungenarbeit ist individuell verschieden, oft unsystematisch und nicht in ausreichendem Maße vorhanden.
- Die Nachfrage einerseits, die sozialpolitische Notwendigkeit von Jungenarbeit andererseits machen deutlich, daß eine breit angelegte Förderung von Jungen(-Erziehung) unabdingbar ist.
- Das Ziel von Jungenarbeit ist eine zeitgemäße Sozialisation der Jungen in Bezug auf ihre geschlechtliche, sexuelle und gesellschaftliche Rolle. Davon sind wesentliche soziale und möglicherweise gewaltpräventive Veränderungen zu erwarten.

Aus diesen Punkten ergeben sich eine Reihe von Schritten der weiteren Etablierung von jungenspezifischen und sexualpädagogischen Ansätzen auf zahlreichen Ebenen des öffentlichen Lebens und für bildungs-, sozial- und gesundheitspolitische Stellen. Als erstes sollen die vorhandenen Strukturen und Initiativen genutzt werden, um weitere Schritte möglichst effektiv und akzeptabel zu gestalten.

1. Einrichtung eines bundesweiten, interdisziplinären Arbeitskreises
2. Verstärkte Vernetzung von in der Jungenarbeit engagierten Personen und Institutionen
3. Standardisierung von vorhandenen Konzepten zur Jungenarbeit
4. Förderung von bereits initiierten Jungenarbeitsprojekten
5. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zur Unterstützung der elterlichen Erziehung

6. Implementation von Jungenarbeit als Bestandteil einer Ausbildung in sozialen Berufen sowie in der Hochschulausbildung der sozialwissenschaftlichen Fakultäten.

Sexualpädagogische Jungenförderung kann in erheblichem Maße dazu beitragen, daß

- die sozialen und kommunikativen Kompetenzen von Jungen größer und sie verstärkt befähigt werden, der veränderten Anforderung im Umgang der Geschlechter gerecht werden zu können;
- die Jungen eine weniger funktionalisierte als vielmehr eine emotionalere Form des sexuellen Erlebens erlernen können;
- die Jungen mehr befähigt werden, auch Ängste zu spüren und zu zeigen und sie diese nicht vehement und um den Preis der Erniedrigung anderer abwehren müssen;
- die Jungen die gesellschaftliche Realität unserer Generation der oft abwesenden Väter zumindest teilweise ausgleichen können, indem ihnen vermehrt männliche Ansprechpartner zur Verfügung gestellt werden;
- Jungen ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen aus sich selbst schöpfen können und dies nicht aus der Entwertung anderer zum Selbstbeweis tun müssen;
- die Jungen aufgrund verbesserter sozialer, emotionaler und ideeller Orientierung weniger auf andere Orientierungen zurückgreifen müssen, von denen nicht wenige in Verbindung mit gewalttätigen Gruppierungen stehen;
- nicht wesentliche Energien der praktischen Jugendarbeit darauf verwendet werden müssen, die Jungen „in Schach zu halten“, um die Mädchen zu schützen bzw. ihre Autonomie zu bewahren.

SCHLUSSWORT

Die Erwartungen an die Expertise waren hoch. Eine Vernetzung der Jungenarbeit und eine Übersicht über die Ansätze und Konzeption von Jungenarbeit waren das Ziel. Dies gelang zur Zeit der Erhebungsphase nur eingeschränkt. Vor allem in der ein knappes Jahr später erneut angestellten Umfrage an die Institutionen und Personen der Haupterhebung zeigte sich deutlich, daß viel Bewegung in das Arbeitsfeld Jungenarbeit gekommen ist.

Die Suche nach den Orten von sexualpädagogischer Arbeit mit Jungen gestaltete sich vor allem anfangs schwieriger als erwartet, weil nicht die großen Mittler, die Jugendverbände und die Jugendbehörden den Erfolg bescherten, sondern die oft im Verborgenen, nebenbei und vereinzelt arbeitenden Männer in der alltäglichen Praxis von offener Jugendarbeit und Beratungstätigkeit. Die kürzlich eingerichtete Zentralstelle für Jungenarbeit des Forums Sexualpädagogik hat sich zum Ziel gesetzt, die Vernetzung voranzubringen. Dennoch ist eine vollständige Erhebung zum Expertisenthema eher schwieriger als einfacher geworden, weil sich das Bewußtsein um die Notwendigkeit einer jungengerechten Förderung mittlerweile doch erstaunlich ausgeweitet hat. Die Jungenarbeit hat ihre Heimat offensichtlich dort, wo sie hingehört: an dem Ort, wo die Jungen sind.

Bei ihrem Engagement werden die Jungenarbeiter von ihren Vorgesetzten, Arbeitgebern, Verbandsgremien manchmal unterstützt, meistens jedoch sind sie auf sich alleine gestellt und mit ihrer Arbeit, ihrem Durchhaltevermögen und ihrer Überzeugung sich selbst überlassen. Wenn es gelänge, die Auseinandersetzungen um die Jungen von Schuldzuweisungen zu befreien und stattdessen den Jungen so unter die Arme zu greifen, daß sie den Sinn einer Veränderung zu erkennen vermögen und es als persönlichen Gewinn verstehen, ihre bisherige Macht preiszugeben, dafür aber Wärme, Geborgenheit, Verständnis zu gewinnen, Angst haben zu dürfen, nicht funktionieren zu müssen, die „Macht“ einer starken Identität zu bekommen, dann wäre ein großer Schritt zu einem wirklichen Miteinander der Geschlechter – wie auch unter Geschlechtsgenossen – geschafft.

Auch wenn die geschlechtsspezifische Arbeit von Frauen und Pädagoginnen mit Jungen in manchen Bereichen sinnvoll ist (auch Konfrontation kann produktiv sein) und eine Bereicherung bedeutet („wenige Männer und manche Frauen“ ist besser als nur „wenige Männer“), so sollte doch der Grundsatz bestehen bleiben: Um mit Jungen effektiv, atmosphärisch dicht, autobiographisch, selbsterfahrungsbezogen und akzeptierend zu arbeiten, müssen zuallererst die Männer für diese Arbeit gewonnen werden. Sie alleine sind in der Lage, den Jungen die so dringlich benötigte Vorbildfunktion zu bieten und sie glaubhaft davon zu überzeugen, daß es einen persönlichen Gewinn bedeutet, andere als die traditionellen Rollen zu erlernen, neue Verhaltensmöglichkeiten zu entwickeln, den

eigenen Gefühlen wieder trauen zu lernen und sich selbst bewußter und damit handlungstaktiver zu erfahren.

Dabei ist eine kritische Beobachtung einer geschlechtsspezifischen Vorgehensweise notwendig. Das Ziel einer Koedukation bzw. Gleichstellung von Männern und Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen darf nicht aus den Augen verloren werden. Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik muß als das verstanden werden, was sie bezweckt: das jungen- bzw. mädchengerechte Eingehen auf die z. Zt. noch weitgehenden Sozialisationsunterschiede und die damit verbundenen unterschiedlichen Voraussetzungen von Jungen und Mädchen. Bis zur Verwirklichung der Vision gleichwertiger Behandlung und Voraussetzung von Jungen und Männern sowie Mädchen und Frauen aber muß auf verantwortlicher Seite (sie ist benannt) darauf hingearbeitet werden: mit finanzieller, politischer, medialer und bildender Unterstützung der Jungenarbeit und dem Versuch, mehr Männer zu motivieren und für diese Arbeit zu gewinnen.